INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts
3 DM

2,50 DM

1.11.1996

Nr. 395

Ahoi,

im Postkasten waren viele und lange Beiträge, noch dazu waren fast alle schon layoutet, was uns freut, denn früh fertig sein ist auch mal ganz schön - bravo. Was wir uns zum Layout und vielem mehr wünschen, könnt Ihr auf der letzten Seite („In eigener Sache") erfahren.

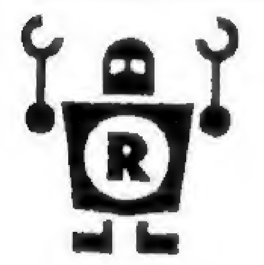
Wer keine Lust hat, alle zwölf Seiten von Sven Glückspilz zum Thema neue Medien zu lesen, kann sich entweder mit dem Geschichtsteil beschäftigen oder aber ab Seite 21 seine/ihre Position zu *radikal* und *interim* lesen oder ...

Bei Carrie und McMurphy nicht abschrecken lassen von der Hegelschen und Marxschen Dialektik, um die es dann ohnehin nicht geht. Es bleibt interessant.

Die geplante Schwerpunktnummer zum Thema Stadtentwicklung kommt am 28.11. Einige Beiträge sind schon eingegangen. Wer uns noch etwas schicken will, sollte das so machen, daß es eine Woche vorher bei uns eintrifft.

Wie eine Meldung aus einer anderen Zeit: Massenstreiks in Belgien für die 32-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich und Beschäftigungsgarantien.

Zum Schluß die Schweinereien: Die Bullen haben wieder geräumt, diesmal in der Kreuziger Straße. Soweit wir es mitbekommen haben, die Kreuzigerstr. 21 ganz, plus Wohnungen in anderen Häusern. General Schönbohm soll vorher persönlich die Lage ausgecheckt haben und es kann von weiteren Räumungen ausgegangen werden. Auch wenn im Moment alles an Reaktionen von uns eher symbolisch erscheinen mag, so können wir die Räumungen nicht einfach hinnehmen. Darüber nachdenken, planen und handeln - jetzt, später und dezentral!



Großeinsatz: Besetzte Häuser durchsucht – Fünf Festnahmen

■ *Kritik von B 90/Grüne und PDS: Bewohner wollen kaufen*

Großeinsatz der Polizei in Friedrichshain: Etwa 170 Beamte durchsuchten gestern drei Häuser in der Kreutzigerstraße. Anlaß waren laut Polizei richterliche Durchsuchungsbeschlüsse wegen des Verdachts des illegalen Handels mit Betäubungsmitteln, Strafanträge wegen Hausfriedensbruchs sowie Räumungsbegehren. Die Beamten entdeckten jedoch nur Diebesgut. Es gab fünf Festnahmen.

Gegen die fünfstündige Polizeiaktion protestierten am Abend etwa 200 bis 300 Hausbesetzer und Symphatisanten mit einer genehmigten Demonstration. Der Zug wurde von einem starken Polizeiaufgebot begleitet. Der Verkehr auf der Frankfurter Allee kam vorübergehend völlig zum Erliegen. Am späten Abend kam es in der Torstraße (Mitte) zu Ausschreitungen. Scheiben eines Autohauses und einer Sparkasse gingen zu Bruch.

Als die Polizisten gegen 6.30 Uhr eine Tür im Haus Nummer 13 mit einem Sprengsatz öffneten, staunten sie nicht schlecht: bis auf eine Wohnung waren alle leer. Offensichtlich kam der Einsatz nicht überraschend. Eine 25jährige Frau wurde wegen des Verstoßes gegen das Ausländergesetz festgenommen. Wegen dieses Delikts nahm die Polizei auch im Haus Nummer 21 einen Ukrainer (23) und einen Litauer (35) fest. Der Hauseigentümer hatte Strafantrag und ein Räumungsbegehren gestellt.

Im dritten Haus (Nummer 12) überprüfte die Wohnungsbaugesellschaft Friedrichshain als Eigentümer mehrere Wohnungen.

Hausbesetzer sowie Politiker von PDS und B 90/Grüne reagierten mit Kritik. Eigentümer und Besetzer hätten bereits über den Kauf des Hauses verhandelt. „Ein Räumungsbegehren lag vor. Es mußte gehandelt werden", so Innenressort-Sprecher Thomas Raabe. In der Kreutzigerstraße leben seit 1992 Hausbesetzer, erst in vergangenen Monat endete ein Hoffest mit ausgebrannten Autos und lodernden Barrikaden.

banjo



Schaulustige aus der „Szene" verfolgen den Polizeieinsatz. Fotos: Hartmann



Die Durchsuchungs- und Räumungsaktion verlief friedlich.

Fehlermeldung:

Der Infoladen aus Frankfurt teilte uns mit, daß der Akkreditierungsordner für den intergalaktischen Kongreß doch nicht in die Bullenhände geraten ist, wie fälschlicherweise berichtet worden war.

Inhalt:

Ordner:

Impressum:

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin

Redaktionsanschrift: ebenda

V. i. S. d. P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Die Nation atmet auf

Seit dem 16. September wird der Prozeß gegen Safwan, einem Überlebenden des Brandanschlags in der Lübecker Hafenstraße vom 18. Januar dieses Jahres, geführt. In diesem Prozeß geht es um den Versuch, endgültig die Opfer des deutschen Rassismus und Nationalismus zu Tätern und Täterinnen zu machen. Seit Januar basteln Deutsche an diesem nationalen Projekt: Faschistische Täter werfen Brandsätze, um MigrantInnen zu vernichten, der polizeiliche und juristische Apparat weigert sich, deutsche Täter zu suchen, die mediale Öffentlichkeit will die Täter unter "den Ausländern" finden, die Bevölkerung ist froh, daß "es keiner von uns war".

Wenn das Opfer zum Täter wird ...

Daß der Prozeß überhaupt zustande kam, ist eine weitere Zuspitzung der sich in Deutschland vollziehenden nationalen Formierung. Im Januar stand, wie es betroffene Deutsche formulierten, "Lübeck am Pranger". Es galt als Angriff auf das Ansehen der Stadt und Deutschlands, daß Lübeck wieder im Zusammenhang mit einem faschistischen Anschlag im Blick der Öffentlichkeit war. Dies veranlaßte u.a. Heide Simonis dazu, publikumswirksam kundzutun, daß ihr die Lübecker genauso leidtäten wie die Opfer des Brandes. Nach Mölln und Solingen gelang es der Öffentlichkeit in Deutschland, die Verantwortung für offensichtlich faschistische Brandanschläge nicht mehr übernehmen zu müssen, sondern vielmehr dank findiger Ermittler, scharfsinniger Medien und einer dankbaren oder gleichgültigen Bevölkerung nur noch von weggeworfenen brennenden Zigaretten, technischen Defekten oder "Ausländern", die sich selbst anzünden, sprechen zu müssen. In Hattingen wurde im Juni 1993 eine Frau aus der Türkei von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, ihr Haus, in dem sie und ihre fünf Kinder lebten, angezündet zu haben - trotz Augenzeugen, die zur Brandzeit drei Männer sahen, von denen mindestens einer der örtlichen Naziszene angehörte. Als Motiv wurde Frau Ü. unterstellt, Spenden erhalten zu wollen. Die lokale Bevölkerung fühlte sich - aufgrund der Beschuldigungen der Staatsanwaltschaft - betrogen und war empört. Verachtet und geächtet mußte die Familie Ü. Hattingen verlassen. Von Anfang an zielten die Ermittlungen allein darauf ab, Frau Ü. der Tat zu überführen. Im März '96 fand die Gerichtsverhandlung statt, in der sie freigesprochen wurde. Durch den mittlerweile verstrichenen Zeitraum hatten es die Ermittler geschafft, nicht mehr in eine andere Richtung ermitteln zu müssen.

In Lübeck dagegen war der Polizei der Fehler unterlaufen, vier dringend tatverdächtige deutsche junge Männer, die sich in der Brandnacht von Mittwoch auf Donnerstag am Tatort aufhielten, festzunehmen - sie wurden Freitag früh freigelassen. Freitag Abend, keine zwei Tage nach dem Brand, wurde der Hausbewohner Safwan Eid verhaftet. Die gesamte Nation atmete auf. Deutschland verschwand aus den negativen Schlagzeilen.

Prozeß im nationalen Interesse

Seit Mitte September läuft nun ein Prozeß, der nie hätte eröffnet werden dürfen. Vorsätzlich und rassistisch ermittellte die Staatsanwaltschaft gegen Safwan, der von Beginn an die Tat bestritt. Die bisherigen Ermittlungsergebnisse stehen im Widerspruch zu den im Prozeß gemachten Aussagen. So ist z.B. laut der Aussagen von zwei Arbeitern einer benachbarten Fabrik das Alibi der Grevesmühlener hinfällig. Die Arbeiter gaben an, diese zu einem früheren Zeitpunkt in der Hafenstraße gesehen zu haben, als er von den Ermittlungsbehörden benannt wird. Der Belastungszeuge Jens L., der die Behauptung aufstellte, von Safwan das Geständnis "wir warn's" gehört zu haben, verwickelte sich bei seiner Aussage in Widersprüche. Weiterhin erklärte der Sanitäterkollege H., daß Jens L. ihm von dem "Geständnis" berichtete, als L. Safwan noch gar nicht behandelt hatte. Einige der als Zeugen geladenen Feuerwehrmänner berichteten zudem, daß der Vorbau des Hauses schon zu Beginn des Brandes in hellen Flammen stand, was der Brandausbruchstheorie der Staatsanwaltschaft widerspricht, die von einem Ausbruch im I. Stock ausgeht. Dies alles bleibt in der Berichterstattung unberücksichtigt. Unabhängig vom Ausgang des Prozesses ist es der Staatsanwaltschaft und der deutschen Öffentlichkeit gelungen, ein Konstrukt, in dem nicht die Deutschen die Täter waren über Monate kritiklos zu verbreiten Es ist für all diejenigen, die den "Schaden" von Lübeck und Deutschland abwenden wollten, bisher nach Wunsch gelaufen Im Januar, als das Interesse groß war, konnte ein Nicht-Deutscher als Täter präsentiert werden. Selbst wenn Safwan freigesprochen wird, bleiben die Konstrukte, die im Januar festgeschrieben wurden, in den Köpfen der deutschen BILD-, taz-, ZEIT -, ... LeserInnen.

... und die Täter zum Opfer

Mit Safwans Inhaftierung brach die deutsche Selbstreinigung aus. Nicht nur demonstrierte das von der Vergangenheit "geläuterte" Deutschland, wie noch nach den Anschlägen von Mölln und Solingen, Betroffenheit; vielmehr gelang es, faschistische Anschläge und Überfälle zu ignorieren bzw., wie Hattingen und Lübeck zeigen, sie den Opfern der Anschläge anzulasten. Konnten die Pogrome von Rostock, Hoyerswerda, Mannheim, etc. mit einer weiteren Verschärfung der Ausländergesetzgebung noch für die herrschenden Interessen ohne internationales Aufsehen kanalisiert werden, hätte das Eingeständnis eines Anschlags in Lübeck dem nationalen Streben nach Weltmachtstatus geschadet. Auch breite Kreise der Linken umfaßte die nationale Selbstläuterung. Z.B. entschuldigte sich die taz dafür, daß sie überhaupt auf die Idee gekommen war, es hätte sich in Lübeck um einen Brandanschlag handeln können, als ob es in Deutschland "Fremdenfeindlichkeit" gäbe. Eine mediale Hetzkampagne stiftete nationale Identität: Lübeck war ein willkommener Anlaß, fein säuberlich zwischen "uns" und "den anderen" zu trennen, "den Ausländern", die die innere Sicherheit, das Ansehen Deutschlands und den Standort gefährdeten. "Ethnische Konflikte", "Streit zwischen Arabern und Afrikanern" wurde als Motiv für die Safwan unterstellte Tat konstruiert. Diese in der Berichterstattung immer wieder benutzten rassistischen Stereotype sollten dem in den meisten Köpfen verankerten Bild, daß es unterschiedliche Ethnien gebe und diese nicht zusammen leben könnten, weiteren Auftrieb geben.

Der Druck der Abschiebung

Die nationale Vertreibung und Ermordung von Flüchtlingen im Inneren findet ihr Pendant in der deutschen Asylpraxis. Täglich werden Menschen mit Gewalt in die Verhältnisse von Elend und Verfolgung zurückverschleppt. Die Brutalität, mit der sich diese Abschiebepraxis vollzieht, findet weitgehend unbeachtet statt. Allein in den letzten zwei Jahren starben mindestens 27 Menschen bei dem Versuch, die deutsch-polnische Grenze zu überschreiten. Doch selbst die ins Land gekommenen Flüchtlinge leben mit dem ständigen Druck der Abschiebung - legal wie illegal - unter menschenunwürdigen Bedingungen. So werden die meisten der überlebenden Flüchtlinge vom 18. Januar lediglich für die Prozeßdauer in der BRD geduldet. Einigen droht weiterhin die Abschiebung zum 8. November.

Die Ethnisierung des Sozialen

Spätestens seit Anschluß der DDR und nach Erlangung der vollständigen Souveränität vollzieht sich in Deutschland nach innen und außen die Formierung zur Großmacht, die alten Traditionen folgt. Deutsche Kriegseinsätze weltweit, Großraumpolitik wie in Jugoslawien und dem ehemaligen RGW-Raum, völkische Minderheitenpolitik in Tibet wie in der ehemaligen CSSR, das Streben nach einem Sitz im Weltsicherheitsrat wie nach der Atombombe, der Aufbau der Europäischen Union nach deutschem Diktat und andere "nationale Interessen" werden im Inneren begleitet von einer aggressiven und tödlichen Abgenzung gegen alle als nichtdeutsch Definierten und Marginalisierten. Die Folgen dieser Abgrenzung werden nur dann als störend wahrgenommen, wenn sie den deutschen Weltmachtgelüsten im Weg stehen. Eine Opposition zu diesen Entwicklungen ist spätestens mit der Wiedervereinigung zusammengebrochen. Gewerkschaften unterwerfen sich dem Standortnationalismus und definieren soziale Widersprüche ebenfalls ethnisch, wie Demonstrationen deutscher Gewerkschafter in Kooperation mit der Polizei gegen ausländische Bauarbeiter (z.B. in Hamburg) gezeigt haben.

Der Fall Lübeck hat "die Deutschen" ein Stück näher aneinandergeschweißt. Gegen den nationalen Konsens und die Opfer-Täter-Verkehrung demonstrieren wir in Lübeck, für:

Freispruch für Safwan! Sofortige Einstellung des Verfahrens!
Vollständige Rehabilitierung und gesicherter Aufenthalt für die Überlebenden des Brandanschlags!
Offene Grenzen! Bleiberecht für alle!

DEMO · LÜBECK · 2.11.1996

Treffpunkt Koberg · 13:00 Uhr

Am 2. Nov. fährt auch ein Bus zur Demo nach Lübeck. Busfahrkarten gibt's für 25,- DM im Buchladen *Schwarze Risse*, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a oder per telefonischer Vorbestellung bei der Antirassistischen Initiative, fon: 785 72 81.

visdp D. Uden · Biedermannplatz 96 · 22033 Hamburg

Unterstützt die Bau-Streiks in Glienicke und Woltersdorf!!!

Seit über drei Wochen streiken MontagearbeiterInnen, weil ihre Löhne nicht ausgezahlt wurden. Sie versuchen, zu verhindern, daß ihre Arbeit von Streikbrechern weitergeführt wird, um so ein Druckmittel in der Hand zu behalten!

Die Bedingungen haben sich für fast alle ArbeiterInnen auf dem Bau in den letzten Jahren verschlechtert, von der Streichung des Schlechtwettergelds über die Kündigung der Tarifverträge im Osten, die Senkung der Reallöhne allgemein bis zu wachsender Unfallgefahr, Razzien, Abschiebungen und Angriffen von Faschisten. Für Montagekolonnen kommt meistens hinzu: monatelange Abwesenheit von zuhause, schlechte Unterkünfte in Containern, großer Termindruck und damit mehr Streß und Unfälle, 6-Tage-Woche mit über 10 Stunden pro Tag... Inzwischen gehört es überdies zum ArbeiterInnenalltag, daß immer mehr Firmen die Löhne nicht zahlen. Das betrifft "Einheimische" wie ArbeitsmigrantInnen, Gelernte wie Ungelernte, "Legale" wie "Illegale".

Gegen die Nichtzahlung von Löhnen hat es in Berlin und Umgebung immer wieder Kämpfe gegeben, so im letzten Vierteljahr in Prenzlauerberg, Friedrichshain, Trebbin und jetzt auch in Glienicke und Woltersdorf. Hier haben ArbeiterInnen aus Italien, Portugal, Griechenland und Irak für bis zu 3 Monate Arbeit keinen Lohn gesehen - das sind Ausstände von teilweise 15 000 DM p.P..
Die Situation der KollegInnen ist beschissen. Wochenlang keine Löhne. Es folgen erste Warnstreiks. Die Auftraggeber reagieren darauf mit Kündigungen der Verträge der Subunternehmer und drohen mit der Vertreibung der ArbeiterInnen von den Baustellen. In einigen Baracken wird der Strom abgeklemmt und ohne Kohle gibts auch kein Kantinenessen mehr. In Trebbin überfallen lokale Faschisten die Streikenden, einer liegt noch immer mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus.
Die ArbeiterInnen haben nun die Wahl zu resignieren, auf ihren Lohn zu verzichten und zurück in die Herkunftsländer zu fahren - oder weiterzukämpfen. In Trebbin gibt es Kranbesetzungen. Aber selbst nach Einschaltung des Konsulats sowie des Arbeitsministeriums zahlt die Firma "Züblin" nur Abschläge von 40 - 50%. Die wütend abziehenden BauarbeiterInnen hinterlassen zerstörte Baufahrzeuge und Baracken.

In Glienicke und Woltersdorf weigert sich nun die Firma "Demos" für ihren verschwundenen Generalübernehmer "Palese" einzuspringen und die geleistete Arbeit zu entlohnen. Trotz Kranbesetzungen und wochenlangen Streiks gibt es von "Demos" nur Versprechungen und Handgelder von unter 100 DM pro Person. Die ausstehende Lohnsumme beläuft sich jedoch allein in Glienicke bei einem Teil der KollegInnen auf über 600 000 Mark. In Woltersdorf wird ein Chef nach Bekanntgabe der Nichtzahlung angegriffen und kann nur von einem Polizeigroßaufgebot geschützt werden. Auch hier gibt es wieder Verletzte unter den Streikenden, dazu noch Festnahmen.

Bisher war es meistens so, daß Streikende ziemlich allein gestanden haben. Wenn sie auf andere Baustellenabschnitte oder andere Baustellen gezogen sind, hieß es oft: "Wir kriegen ja noch unseren Lohn!" Und einige Zeit später passiert diesen uninteressierten KollegInnen dann genau dasselbe. Zwar können auch einzelne Kolonnen ihre Forderungen durchsetzen, wenn sie lange genug ausharren und radikal genug sind. Aber die Verschlechterung der Bedingungen in den letzten Jahren konnte nur deshalb vom Kapital durchgesetzt werden, weil das Klima auf den Baustellen oft unsolidarisch und die Kampfbereitschaft schwach ist. So wurden die meisten Aktionen (Streiks, Hungerstreiks, Kranbesetzungen, Sabotage) von MigrantInnen aus West- und teilweise aus Ost-Europa durchgezogen, ohne daß es Solidaritätsaktionen gab.
Wenn endlich mal alle kapieren würden, daß es sie genauso treffen kann - und nicht erst dann anfangen, zu kämpfen, wenn sie ihren ganz persönlichen Lohn nicht bekommen - dann kann eine Stärke entstehen, bei der sich die Unternehmer nicht mehr trauen, Arbeitslöhne zu verweigern! Und dann kann man zusammen noch ganz andere Sachen durchsetzen!

Her mit dem Geld! Schluß mit der Ausbeutung! Für eine selbstorganisierte Streikbewegung!

Solidarisiert euch mit den Streikenden! Unterstützt sie mit Aktionen, Spenden u.ä.!
(Glienicke: Schönfließer Straße, U-Bhf Vinetastraße (Linie 2) bzw. S-Bahnstation Hermsdorf (S 1) dann Bus 107, Station Breitscheidstraße. Woltersdorf: Berliner Straße, S -Bhf Rahnsdorf (S3), dann Tramlinie 87)
Am Sonntag sind die Baustellen für Musterhaus - Besichtigungen frei zugänglich.
Fragt mal bei "Demos" nach: in Berlin: Boyenstraße 41, Tel 283 06 - 6,
in München: Thalkirchnerstraße 26, Tel 231 73 - 0

Streikkomitee und UnterstützerInnen

ViSdP.: M. Eißel, Blücherpl. 17, 10969

I.Vorbereitungstreffen für eine linksradikale Anti-AKW-Demo (Anfang Dezember in Berlin)

Warum eine solche Demo?

Für Anfang November hat das Atomkapital 3 weitere Castor-Transporte ins Wendland angekündigt. Sowohl auf Seiten des Atomkapitals und des Staates alsauch auf Seiten des Widerstandes laufen die Vorbereitungen. Ob zu dieser Zeit die Transporte durchgeführt werden, ist nicht hundertprozentig zu sagen, unsere Initiative für eine Demo wollen wir davon nicht abhängig machen. Denn diese Demo könnte sowohl für NiX^3 mobilisieren alsauch nach dem Tag X^3 den generellen Widerstand gegen das Atomkapital manifestieren/ausdrücken.
Am Tag X^2 waren viele Menschen im Wendland, der Widerstand hatte viele Gesichter. Etliche linksradikale Gruppen hatten sich entschlossen, im Wendland zu agieren. So hoffnungsvoll das auch ist, konnte gerade von linksradikaler Seite nicht erreicht werden, revolutionäre Inhalte zu vermitteln. Das betrachten wir als Defizit, als etwas, daß geändert werden muß. Eine Möglichkeit, solche Inhalte in die Öffentlichkeit zu bringen, wäre die Vorbereitung und Durchführung der Demo.
Als Linksradikale begreifen wir unseren Widerstand im Anti-AKW-Kampf als Kampf gegen das patriarchal-kapitalistische System, Atomenergie ist nur ein Ausdruck davon! Wichtig ist es unserer Meinung nach, dieses in der Anti-AKW-Bewegung zu thematisieren, zu verhindern, daß die Profis aus den reformistischen Parteien und Verbänden die Oberhand gewinnen. Der Anti-Castor-Kampf übt auf viele Menschen eine große Anziehungskraft aus, es gilt, aufzuzeigen, daß es nicht nur um den Kampf für die Sofortige Stillegung aller Atomanlagen gehen kann, nicht nur ums Wendland. Was ist mit Ahaus, Gronau, Morsleben, Garching, etc. ? Und wie ist es z.B. mit der kapitalistischen Produktionsweise, dem Staat und der patriarchalen Unterdrückung von Frauen ? Mit HERRschaftsverhältnissen ? Und wäre nicht eine Gesellschaft, in der diese HERRschaftsverhältnisse überwunden wären, wo die Menschen ihr Leben gleichberechtigt selbstbestimmen, viel besser ? Was ist mit der (öko)imperialistischen Energiepolitik der kapitalistischen Metropolen, dem Uranabbau, der Ausbeutung der Trikont-Länder und der Rohstoffverschwendung für dieses mörderische Profitsystem ? Das sind alles Punkte, die zusammengehören, benannt werden müssen, um revolutionären Widerstand dagegen zu organisieren.
Das Atomkapital muß überall angegriffen werden, der Widerstand muß sich verbreitern.
Ein Vorschlag für eine Demoparole wäre:

„Kampf dem Atomkapital überall!
Sofortige Stillegung aller Atomanlagen weltweit!
Sofortige Stillegung des HERRschenden Systems!“

Auf dem ersten Treffen wollen wir als Vorschlag und Diskussionsaufhänger einen Aufruf-Entwurf einbringen, wir hoffen auf einen breiten, linksradikalen Vorbereitungskreis und rege Diskussionen. Kommt am

Donnerstag, den 7.11.1996 um 19 Uhr

in den Nachladen, Waldemarstr.36, 10999 Berlin-Kreuzberg. Wir sehen uns dann und können gemeinsam alls weitere planen!
Bis dann



Ökologische Linke Berlin

Einladung zum monatlichen Treffen zu Mexiko, Zapata und hier

Am 4.November um 19 Uhr findet im FDCL im Mehringhof das nächste Berliner Treffen der Mexikogruppen und interessierter Einzelpersonen statt.
Auf dem letzten Treffen am 7.Okt.wurde folgende Arbeitsweise und vorzubereitende und zu diskutierende Themen festgelegt.

Der erste Teil des monatlichen Treffens (ca.die ersten 90min.) soll Raum für inhaltliche,vorher festgelegte,vorbereitete Themen und Fragen schaffen.
Der zweite Teil soll der Vermittlung aktueller Informationen aus Mexiko Raum geben.
Der dritte Teil soll dem Austausch von Infoß und der Koordinierung gemeinsamer Aktivitäten dienen.

Inhaltlich stehen für die nächste Zeit folgend Themen an.
: Der Vorschlag der E.Z.L.N. eine weltweite Befragung und Diskussion (Consulta) über ihre auf dem Treffen in Chiapas gegebene Erklärung zu organisieren. (Der vollständige Text dieser Erklärung ist in der Ausgabe der Land und Freiheit vom 5.9. Nr.27 nach zu lesen und wird für alle die an den Textnicht mehr rankommen hoffentlich in der Interim (hoffentlich nicht im Ordner) abgedruckt.
Dieser Vorschlag der E.Z.L.N. wird zur Zeit bundesweit innerhalb der Mexiko Soligruppen und auf den bundesweiten Nachbereitungstreffen der Leute die auf dem Interkontinnentalen Treffen im August in Chiapas waren diskutiert.Grundsätzlich wurde diese Initiative der E.Z.L.N. begrüßt. Sie muß aberden jeweiligen Verhältnissen in den unterschiedlichen Ländern und Städten angepaßt werden,wenn sie uns in unserer politischen Arbeit hier vor Ort vorwärtsbringen soll.Die Diskusion über eine weltweite Vernetzung und gemeinsamer politischer Positionen und Aktivitäten gegen den globalisierten Neoliberalismus,für unsere Utopie einer befreiten Gesellschft steht hier erst am Anfang.
Die Vorbereitung für das nächste weltweite Treffen in Europa ist ein weiterer Schritt diese Diskusion einer"neuen,besseren" linken Politik in immer mehr Gruppen,Kreisen,Scenes,Köpfen auf die Tagesordung zusetzen.Das nächst europaweite Vorbereitungstreffen ist Ende Dezember in der Schweiz.Dazu sind alle aufgefordert ihre Ideen,Vorschläge und praktischen Ansätze, Projekte für eine neue,bessere Politik einzubringen.

Am 4.November wollen wir versuchen an diesen Themen uns ein Stück vorzuarbeiten. 19 Uhr im FDCL. Bis bald, aus den Bergen des Berliner Betondschungels.



V E R A N S T A L T U N G

mit

Sabine Grimm.Oliver Tolmein.Gerburg Treusch-Dieter

zu

geld.beat.synthetik

Abwerten bio/technologischer Annahmen
hrsg. von BüroBert.minimal club.Susanne Schultz
Edition ID-Archiv - Berlin 1996

Sonntag, 3. November, 20 Uhr im EX

Gneisenaustrasse 2a - Eintritt frei



Vorbemerkung

,Technologie' wird von Seiten der Industrie, Medizin, in den Medien und vermehrt auch über Kunstausstellungen als herrschendes gesellschaftliches Paradigma aufgebaut. Demgegenüber fehlt ein breiter und kontinuierlicher linker Widerstand, wie er etwa in den 80er Jahren von feministischen Gruppen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien formuliert wurde. Dieses Buch versucht daher, einen Zusammenhang verstreuter kritischer Praxis herzustellen, die in unterschiedlichen sozialen Bereichen wie an Universitäten/Symposien, in aktionistischen Gruppen oder im Kunstbereich entsteht: Feministische und gesellschaftskritische Formulierungen, Überlegungen zur Rolle von Kunst bei der Ästhetisierung von Biotechnologie, Archive, Recherchen, Öffentlichkeitsarbeit gegen konkrete biotechnologische Manöver oder praktische Interventionen (z.B. gegen Patentierung und Freisetzung).
Es ist offenkundig, daß sich die Durchsetzung von Bio/Technologien in einem Bereich abspielt, der sich im engeren und weiteren Sinn als Kultur versteht: sie läuft auch über Darstellungen und Moden im Populärbereich und wurde im Kunstsektor mit einer Reihe von Ausstellungen vorangetrieben. Gegenwärtig erweist es sich als zunehmend schwierig, zwischen einem einfachen Gefallen an Technologie und Techno-Ästhetik, einer Angleichung an die Vorgaben der Industrie und offen reaktionären techno-eugenischen Phantasien zu unterscheiden. Es ist daher kein Zufall, daß wir uns - beginnend mit der Veranstaltungsreihe *geld*beat*synthetic* [↓ 6] - zuerst in einem Kunst-Raum formulierten. Der Ausgangspunkt unserer Kritik war, Gen- und Biotechnologien eindeutig abzulehnen, aber die eigene Verwicklung in die kulturelle Vermittlung der Technologien und ihre Attraktionen nicht nur nicht zu leugnen sondern auch produktiv zu machen. Eine Beschäftigung mit den Modellen, dem Metapherngebrauch in der Gentechnolgie, mit Techno-Ästhetik, mit den Analogiebildungen aus dem Bereich der Kommunikationstechnologien und den daran geknüpften gesellschaftlichen Utopien zeigt, daß eine Beschreibung auf der faktisch-empirischen Ebene gentechnologischer Anwendungen (Gentherapie, Pränataldiagnostik, Gentests, Pharmazie, Tier und Pflanzenzucht) zu kurz greift. Auf der anderen Seite vernachlässigt eine kulturalistische Analyse, die sich ausschließlich mit Darstellungen beschäftigt, wie sie durch die verschiedensten Medien hervorgebracht oder verbreitet werden, ihre politische Konkretisierung (die Beschreibung von Machtkonstellationen, Profiterwartungen etc.)
Eine Kritik von Bio/Technologien aus dem Kunstkontext heraus wirft aber auch andere Probleme auf: Wie anschlußfähig ist als Kunst aufgewertete Kritik, wie verläßlich sind die eigenen sozialen und politischen Zusammenhänge, welches Verhältnis besteht zum Widerstand einer radikalen Linken, wenn dieser angeschlagen ist bzw. sich im Umbruch befindet?
Die Ausstellung *when tekkno turns to sound of poetry* [↓ 190] brachte eine größere Gruppe von Künstlerinnen und Kulturakteurinnen zusammen, deren Ausgangspunkt eine feministische Kritik an Bio- und Kommunkationstechnologien war. Mit den beiden Ausstellungen *Game Girl* [↓ 28] und *Nature*™ [↓ 70] entwickelte sich eine z.T. enge Zusammenarbeit mit anderen aktivistischen oder publizistisch agierenden Gruppen, die in ihrer grundsätzlich ablehnenden Position mit uns übereinstimmen. Diese Projekte wurden zuerst in der Shedhalle Zürich - als Teil des dort seit 1994 verfolgten Programms - durchgeführt.
Das Buch ist eine Zusammenfassung unterschiedlicher Überlegungen/Interventionen, aber noch mehr Ansatzpunkt, weiter zu gehen: Nach wie vor stellen sich einer expliziten Kritik an Bio/Technologien Schwierigkeiten in den Weg, die zuerst die Frage nach den Aussichten auf Öffentlichkeit betreffen. So sind KritikerInnen mit einem Desinteresse in weiten Teilen der Linken ebenso konfrontiert wie mit dem verbreiteten Mythos, die Behandlung eines Themas wie das der Biotechnologien setze ,Expertenwissen' voraus. Nichtsdestoweniger ist es entscheidend, sich selbst gegenüber bio-politisch gestützten Machtverhältnissen verhalten zu können, im besseren Fall organisieren zu können. *geld.beat.synthetik* versteht sich als Investition in eine Unternehmung, die sich die ,Sprengung' der gesellschaftlichen Bedeutung von Biotechnologie vorgenommen hat.

Buchneuerscheinung **Oktober 1996**

Brigitte Bailer-Galanda/Wolfgang Benz/Wolfgang Neugebauer (Hg.)
Die Auschwitzleugner

396 Seiten. Broschur

DM 39,90-/öS 295/sFr 39,90

ISBN 3-88520-600-5

Antifa Edition bei ELEFANTEN PRESS

Herausgeber: Jens Mecklenburg

Die »Auschwitzlüge«, Inbegriff der Leugnung des Holocaust, steht im Mitelpunkt internationaler Propaganda. Schier unerschöpflich sind die Bemühungen der sich selbst als »Revisionisten« bezeichnenden Rechtsextremisten, den deutschen Faschismus von seinen schwersten Verbrechen zu »befreien«, um ihren politischen Spielraum zu erweitern. Die Leugnung und Verharmlosung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen geht aber weit über den Kreis des orgânisierten Rechtsextremismus hinaus. Das Buch informiert umfassend über Inhalte und Träger dieser Propaganda und stellt den »revisionistischen« Geschichtslügen die historische Wahrheit entgegen.
Das Anliegen des Buches ist die Inschutznahme der Opfer des Nationalsozialismus von Verunglimpfung und Beleidigung, wie sie die Leugnung der NS-Verbrechen darstellt, und die Immunisierung der jüngeren Generation gegen rechtsextreme Propaganda und Verhetzung.

Die vorliegende Ausgabe ist die aktualisierte und erweiterte Fassung des 1995 erstmals bei Deuticke in Wien erschienen Bandes. Neue Entwicklungen und Themen, vor allem aber die zunehmende internationale Verflechtungen des »Revisionismus«, wie sie in internationalen Kongressen oder in der Einspeisung »revisionistischer« Propaganda in das Internet sichtbar wurden, machten eine über Österreich hinausreichende Neubearbeitung notwendig.

Die Herausgeber:
Brigitte Bailer-Galanda, Historikerin, Mitarbeiterin des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes und Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien
Wolfgang Benz, Historiker und Publizist, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin
Wolfgang Neugebauer, Historiker, wissenschaftlicher Leiterdes Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes und Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien



asta tu zensiert flugie-
im zweifelsfalle gegen links!

der asta tu hat sich vor der ersten uniweiten vv im wintersemester geweigert, ein @-rat-flugie zu drucken. zur begründung mußte der text "**radikal** umverteilen von oben nach unten" herhalten.

die gründe im einzelnen:
* die aussage des textes sei "es geht nur mit GEWALT", alle anderen widerstandsformen seien sinnlos.
* es wurde der nutzen einer illegalen aktion (schlösser im parlament zukleben) gegen den nutzen einer friedlichen großdemo aufgerechnet; völlig aus dem zusammenhang gerissen...
* das flugie sollte an studies verteilt werden und das letzte semester habe ja gezeigt daß die meisten davon völlig legalistisch drauf seien; wozu also derartige texte unter die leute bringen? im endeffekt wollten wir nicht alle studies ansprechen sondern nur einen teil...

auf den einwand einer @-rat person, daß der asta aufgrund seiner druckerei gewisse macht in den händen hielte und dieses verhalten ein unverantwortlicher umgang damit sei, wurde der person vom @-rat entgegnet, der asta würde bei den inhalten schon mitreden wollen; vom rcds (cdu-studies) würde der asta ja schließlich auch nichts drucken.
wir sehen im verhalten des asta den versuch unliebsame meinungen aus dem unialltag wegzuzensieren. im gegensatz zu teilen des asta halten wir nichts von gremienarbeit und sind an der uni den etablierten hochschulpolitischen gruppen durch diverse aktionen (z.b. sprengen von gremiensitzungen) unangenehm aufgefallen. da ist ein papier, das eine diskussion über aktionsformen anregen soll und aus diesem grunde provokant formuliert ist, ein willkommener vorwand. an der uni soll nach den gescheiterten protesten wieder ruhe einkehren.
äußerst bedenklich finden wir die gleichsetzung mit dem rcds (der durch doppelmitgliedschaften von burschis eine nicht zu unterschätzende braunzone aufweist) bei gleichzeitiger abgrenzung nach links und der verwendung des wortes "gewalt" in diesem zusammenhang. das alles erinnert doch stark an staatliche stellen und staatstragende parteien.

liebe tu astis,
wir haben jedenfalls absolut keine lust, als kriechende bittstellerInnen auf einem eurer plena aufzulaufen und nach "inhaltlicher diskussion" doch noch einen hochastalich gesegneten druckauftrag zu erschleimen. vielmehr laden wir euch auf diesem wege (via interim) ein, bei einem unserer nächsten plena vorbeizuschauen. die termine entnehmt bitte dem von euch zensierten flugie. wir werden es auch ohne eure druckerei an der tu in umlauf bringen...

@-rat tu, oktober 96

das inkriminierte flugie

radikal umverteilen von oben nach unten

Sommer '96 - Außer Spesen nix gewesen ?
Vom Scheitern eines Studi- Protest- Semesters.

Auch die Hochschulen sollen einen "Beitrag zum Sparen" erbringen. Hinter der verlogenen Spardebatte stehen jedoch ganz andere Dinge (s.u.).
Gegen Studiengebühren und Bafögverzinsung formiert sich an den Berliner Unis und FH's Protest. Dieser manifestiert sich in erster Linie durch Großdemos, Medienspektakel und öffentliche Lehrveranstaltungen (letztere finden fast immer auf dem Bürgersteig statt). Daß derartige Aktionen irgendeineN PolitikerIn großartig stören, hat niemand behauptet, es ist von den meisten TeilnehmerInnen auch garnicht gewünscht. Stattdessen wird auf Gespräche mit Verantwortlichen gesetzt. Senator RADUNSKI, der in Berlin am liebsten gestern **1000,-- DM Studiengebühren** einführen will, erhält Rederecht an allen drei Unis. Warum? Dieser Mann wird seine Einstellung bestimmt nicht ändern. Genügend großer **politischer Druck** könnte ihn von der Durchführung seiner Vorhaben abhalten. Aber der entsteht nicht in Podiumsdiskussionen mit redewütigen Studierenden...
Am 11.9. entscheidet schließlich ein Gericht über die Einführung der "Studiengebühr light" von 100 DM/Semester: Alles völlig legal...
So legal wie die meisten der im Sommersemester gelaufenen Aktionen...
Doch es kann auch anders gehen: Während der Verabschiedung des Berliner Sparhaushaltes werden im Parlament die Schlösser der Bürotüren von cduspd- Abgeordneten mit Kleber unbrauchbar gemacht.
An der TU sabotiert das Kommando Pippi Langstrumpf die Durchführung der Zwangsberatung für das Sommersemester 1996.
Auf einer nicht genehmigten Demo verhaften die Bullen drei Leute (zwei ohne deutschen Paß). Daraufhin besetzen 500 Leute die Kreuzung am Zoo 3 Stunden lang bis die Bullen die Leute wieder rauslassen. In der westlichen Innnenstadt herrscht Verkehrschaos. Laut Bullenfunk steht ein Staatsgast des Senats im Stau und erfährt auch die Gründe dafür.
An der FU hält ein Vertreter der **"NEUEN RECHTEN" W. SCHÄUBLE** einen Vortrag, der von antifaschistischen Studies verhindert werden soll. Nach einer Saalschlacht gegen rechtsradikale StudentInnen, Zivibullen, Wachschutz und Verwaltungschef Lange kommen die Bullen auf den Campus. Dabei verlieren sie u.a. einen Helm.
Bei der 50-Jahrfeier der TU wird DIEPGEN u.a. mit Tomaten beworfen. Zivis nehmen eine Pers on fest, der vorgeworfen wird, der Tomatenflugschule anzugehören. Durch eine **Sitzblockade** (200 Leute) vor der Wanne, wo die Person drin ist, kommt sie schnell wieder raus.
Während der Streikwoche ist die Umgebung von TU und HU durch **spontane Straßenblockaden und Demonstrationen** für den Autoverkehr nur schwer passierbar.
Derartige Aktionen sind sehr wohl geeignet politischen Druck aufzubauen. So mußte die französische Regierung ihr Sparpaket im letzten Winter in Teilen zurücknehmen. Das wurde durch **STREIKS** und massenmilitante Demonstrationen erreicht. Und auch in diesem Herbst formiert sich dort wirkungsvoller Widerstand gegen geplante Sozialschweinereien.
Hier in Berlin waren wir im Sommersemester 96viel zu nachgiebig, zu gesprächsbereit, zu kooperativ, zu konstruktiv, zu "realistisch" und viel zu friedlich. Wir haben es PolitikerInnen und den dahinterstehenden UnternehmerInnen verdammt leicht gemacht, die Proteste einfach auszusitzen und zu ignorieren. Wenn sie überhaupt Zeit daran verschwendet haben, dann um das Gericht in ihrem Sinne zu beeinflussen.
Wir haben es versäumt den politischen und wirtschaftlichen Preis für die Schweinereien im Bildungs- und Sozialbereich (ganz zu schweigen von der rassistischen Politik gegen Flüchtlinge und MigrantInnen) hoch genug zu treiben um auch nur eine einzige dieser "Maßnahmen" wirkungsvoll zu verhindern.

In diesem Sinne:

Aufruhr, Widerstand - Radunski hat kein Hinterland !
Für eine **radikale** Umverteilung von oben nach unten! Friede den Hütten - Krieg den Palästen.

Das Bildungssystem der BRD wird umgestaltet, um den Maastrichern Verträgen angepaßt zu werden.

Die schulische und berufliche Ausbildung in der BRD verändert sich. Gehören zukünftig die Absolventen der Hochschulen zur **„neuen Funktionselite"**?
Die Ausbildungszeiten werden verkürzt, indem die gymnasiale Ausbildung von 13 auf 12 Jahre reduziert werden soll. Die Industrie fordert die erst vor einigen Jahren neugeordnete und verlängerte Berufsausbildung wieder zu kürzen und die Studienzeiten sollen minimiert werden. Mit verschiedenen **Repressionsmaßnahmen** wird versucht dies zu erreichen. Es sind die **Zwangsberatung** und die **Zwangsexmatrikulation** eingeführt und **Regelstudienzeiten** sind verkürzt worden. Angedacht sind **Strafgebühren** bei Überschreiten der Regelstudienzeit. Die deutsche Politik hat die **BAFÖG-Verzinsung und Studiengebühren** in Berlin eingeführt, um angeblich damit die Studienzeiten abzukürzen.
Es wird immer mehr Wert auf **verwertbare** Bildung aber nicht auf Allgemeinbildung gelegt.
Denn die Allgemeinbildung ist die Berufsbildung der Herrscheenden und die Berufsbildung ist die allgemeine Bildung der Beherrschten!
Der Staat kürzt immer stärker die Mittel für die Universitäten und fordert von den Unternehmen ihrerseits die finanzielle Förderung der Hochschulen. Die Unternehmen allerdings fördern nur nach ihren Interessen. Erstens werden nur profitable Bereiche gesponsort. Zweitens fließt nur Geld in industriewichtige Forschung , aber nicht in die Lehre.. Drittens übt schon heute die Industrie starken Druck auf die Politik aus!
Die Universitäten sollen noch weiter an die wirtschaftlichen Interessen angepaßt und gesellschaftspolitische und soziale Fächer sollen aus dem Programm Technischer Universitäten gestrichen werden.

Funktionieren als Ziel der Ausbildung

Angedacht ist eine **Zweiteilung** der Ausbildungsqualität an den Universitäten. Die große Masse der Studierenden soll ein verkürztes Fachstudium absolvieren, um für die Interessen der Industrie spezialisiert zu werden. Eine Minderheit darf darauf aufbauend eine tiefergehende Ausbildung genießen, um systemwichtige Bereiche leiten zu können.Einige dieser „SpezialistInnen"ausden Fachstudien werden einer neuen**"Funktionselite"** angehören. Sie sind für ihr Einsatzgebiet hochsqualifiziert und hochbezahlt. Bei Wegfall des wirtschaftlichen Interesses an ihrem Spezialgebiet könnten sie nicht in verwandte Bereiche wechseln, da dort ebenfalls speziell ausgebildete Arbeitskräfte eingesezt werden. Daher werden sie nicht auf Dauer der **„Funktionselite"** angehören. Das System möchte eine allgemeiner ausgebildete Minderheit, um sich selbst aufrechtzuerhalten.Diese wird sich aus den bemittelten Schichten rekrutieren und damitdie**„Führungselite"** bilden! Gleichzeitig versucht es damit wieder **Frauen, MigrantInnen und andere sozial Benachteiligte** von höherer Ausbildung auszuschließen. Dies wird einmal versucht durch eine höhere finanzielle Belastung. ***BAFÖG-Verzinsung, Studiengebühren, Sozial- und Rentenversicherungspflicht für StudentInnen, Bibliotheksgebühren, ...***
Das werden vor allem die sozial benachteiligten zu spüren bekommen!
Damit wird die jedem zugängliche **„Massenuni"** abgeschaft werden und das Recht auf freizugängliche derart beschnitten werden, das Studieren nur noch den bemittelten Schichten möglich ist.

Deshalb reden wir nicht vom Sparen, sondern von Bildung für alle und umsonst!



ViSdP: N. O. surrender 1996 rue de la resistance, F-75006 Paris
Gedruckt in der EU

das inkriminierte flugie

Alle reden vom Sparen: WIR NICHT!!

Die menschlichen Grundbedürfnisse sind Nahrung, menschenwürdiger Wohnraum, selbstbestimmtes Leben, das Recht auf Freiheit, ...
Grundbedürfnisse sind nicht Geld oder Profit, und schon gar nicht der Profit einer kleinen Minderheit auf Kosten aller anderen und der Natur.
In diesem unserem Wirtschaftssystem betrachtet den Profit aber als das maßgebliche Grundbedürfnis.
Zur Gewinnmaximierung baut sich dieses System zur Zeit um. Das liegt zu einem daran, daß dieses System zum einen bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt und zum anderen von denjenigen, die vom Kapitalertrag profitieren, zunehmend diese Entwicklung forciert wird. Es kommt zu einer Verschärfung der Umverteilung von unten nach oben.
Die Großkonzerne und Banken häufen auf den Finanzmärkten große Mengen an Kapital an. Auf elektronischem Wege ist es ihnen möglich dieses Kapital weltweit in kürzester Zeit an andere Orte zu transferieren. Dadurch sind sie von Nationalstaaten unabhängig.

Drei Wirtschaftszonen rivalisieren um die Aufteilung der Welt

Auf den Finanzmärkten der drei großen Wirtschaftsräume, der Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA), der EU und Asien, erwächst ein internationaler Verteilungskampf um Märkte, Ressourcen und Arbeitskraft.
Von diesem Verteilungskampf profitieren solche Staaten, die Märkte, Ressourcen oder Arbeitskraft zur Verfügung stellen können, im besten Fall alles drei. So zeigt sich die größte Wachstumsrate in den Billiglohnländern, da in diesen die meisten Investitionen durch die Multikonzerne getätigt werden.
Diese Globalisierung der Produktion verschaft den Großkonzernen enorme Gewinne. So konnten die „Global 500", die 500 größten Unternehmen der Welt im Jahr 1995 15% und im Jahr 1994 sogar 62% Gewinnzuwachs verbuchen.[1]
An einigen Ländern der Dritten Welt besteht von seiten der Konzerne kein Interesse. So flossen von den 170 Milliarden US$, die an privaten Mitteln 1995 in die Entwicklungsländer gingen, 75% an lediglich 12 Staaten, während 50 Staaten komplett leer ausgingen. Die Menschen in diesen Ländern bezahlen am meisten für den globalen Kapitalakkumulationsprozeß.

Wachstum hebt den Wohlstand Weniger, aber nicht der Mehrheit

Die Wachstumszahlen beziehen sich allerdings nur auf das Kapital. Wachstum ist keine Garantie für gutbezahlte Arbeitsplätze. Trotzdem betreiben nahezu alle Staaten der Welt Anstrengungen, um das Wachstum der Konzerne zu vermehren.
Die Nationalstaaten bzw. ganze Wirtschaftsräume sehen sich in einem Konkurrenzkampf mit anderen Staaten oder Wirtschaftsräumen, um Investitionsalmosen der multinationalen Konzerne und Banken. Sie versuchen alles, um sich als „Standort" interessant zu machen.
Die Konzernleitungen sind einzig und allein an kurzfristigen Gewinnen für die Aktionäre interessiert. Dabei nutzen sie aus, daß sie nicht mehr von einzelnen Staaten abhängig sind, um Druck auf die Staaten auszuüben.
Zur Erreichung höherer Profitraten auf den internationalen Finanzmärkten fordern die Unternehmen eine niedrige Besteuerung seitens der Staaten.
Zur Steigerung der pro-Kopf-Produktivität wird seit langem in der industriellen Produktion rationalisiert. Die Folge ist eine globale Erwerbslosigkeit.
Manche Bereiche werden von Billiglohnländern übernommen. Das sind zum Beispiel die Textilindustrie und Teile der Landwirtschaft (Kaffee, Baumwolle, Bananen). Von seiten des Kapitals ist eine Veränderung der Situation nicht erwünscht, da dort eine weitere Rationalisierung nicht möglich, oder zu kostenintensiv ist.
Nun werden in den Industrienationen die Löhne und die Lohnnebenkosten gesenkt, um international konkurrenzfähig zu bleiben. Dadurch wurde in den USA die Arbeitslosenquote gesenkt, allerdings leben viele trotz Arbeit am Existenzminimum. Außerdem wird ihnen die Absicherung gegenüber Risiken selbst überlassen.

Europa wird auf Kosten der Menschen umgestaltet.

Als Reaktion aus dem Konkurrenzkampf zwischen NAFTA, EU und Asien wird die EU umgebaut. Aus diesem Grunde wurden die Maastrichter Verträge geschlossen und die Währungsunion forciert.
In allen Länder der EU werden die Gesetze so gestaltet, daß die Maastrichter Kriterien erreicht werden und Europa auf der Welt konkurrenzfähig bleibt.
In Deutschland wird diese Umgestaltung durch das „Programm zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung" deutlich.
Dieses Programm bedeutet einen nationalen Umverteilungsprozeß von unten nach oben. Die Steuer- und Abgabenlast der unteren und mittleren Einkommen steigt, dafür wird der Spitzensteuersatz gesenkt.
Dem Einzelnen werden die Absicherungen gegenüber Lebensrisiken, wie Krankheit sowie gesellschaftlich produzierte Risiken Risiken, wie Arbeitslosigkeit und Rente, selbst überlassen. Der Staat zieht sich aus seiner Verantwortung gegenüber Individuen zurück. Das wird auch deutlich, an den staatlich verordneten Kurzungen im Leistungsspektrum der Sozialversicherungssysteme. SozialhilfeempfängerInnen, MigrantInnen, Behinderte und RentnerInnen erhalten zum Wohle des „Standorts Deutschland" weniger Geld.
Der Grad der gesellschaftlichen Belastung wächst mit der Abnahme der gesellschaftlichen Bedeutung der einzlnen sozialen Schichten. Wer keine Lobby bzw. Einfluß mit Hilfe des Kapitals hat kann sich nicht gegen die Eingriffe wehren. Einschneidungen sind dort am leichtesen durchzusetzen, wo sich politischer Widerstand nur schwer bildet.
Die Abgrenzung der einzelnen sozialen Schichten untereinander wird noch gefordert. Vorurteile werden verstärkt. Die Folge ist Diskriminierung und daraus folgend gesellschaftliche Isolierung. Es kommt zu einer Abgrenzung der einzelnen sozialen Schichten untereinander.
Dadurch wird eine Solidarisierung aller benachteiligten Gruppen erschwert. Jede Schicht gibt den von oben erhaltenen Druck an sozial schwächere Schichten weiter.
Ebenso kommt es zu einer Revitalisierung bzw. Verstärkung patriarchalischer, sexistischer Herrschafts- bzw. Unterdrückungsapparate. Frauen werden in den zweiten Arbeitsmarkt oder die Erwerbslosigkeit gedrängt.
Gegenüber Einwohnern anderen Staaten soll ebenfalls eine Solidarisierung verhindert werden. Die Mittel dazu sind die „Gleichschaltungsinstrumentarien" Rassismus und Militarisierung.

Die menschlichen Grundbedürfnisse sind in diesem System nicht erreichbar

Die Nutznießer der Umverteilung von unten nach oben sind die Protagonisten der Umstrukturierung, dazu gehören vor allem Konzerne, Banken, Unternehmensverbände und der Politische Überbau des Systems.
Es zeigt sich, daß innerhalb dieses Systems die menschlichen Grundbedürfnisse nicht erreichbar ist, genau so wie der Erhalt der Natur. Solange der Profit als Grundbedürfniss dieser Gesellschaft angesehen wird werden die anderen Bedürfnisse vernachlässigt.
Eine Solidarisierung der einzelnen gespaltenen sozialen Schichten untereinander im gemeinsamen Kampf gegen den Sozial- und Bildungsabbau, Rassismus und Sexismus ist nötig.
Da die verherende Umverteilungspolitik, die das Großkapital und die internationale Politk betreibt, global ist, muß auch der Widerstand internationalisiert werden.

[1] DER SPIEGEL, 39/1996

Zu sachdienlichen-Aktionen und Diskussion bezüglich dieser Punkte möchten wir Euch einladen.

Der @-Rat trifft sich im Wintersemster wieder ab dem 17.10.1996 jeden Donnerstag ab 18 Uhr im Foyer des TU-Mathematikgebäudes.

Folgende Literatur ist sehr zu empfehlen:
Joachim Hirsch: Der nationale Wettbewerbsstaat. Edition ID-Archiv, Berlin 1996 (noch erhältlich in der Buchhandlung „Schwarze Risse" im Mehringhof)



Aktionen im Gefängnis von Canakkale

Am 30. September 1996 begannen im Canakkale E-Typ Gefängnis 61 Männer und 24 Frauen, insgesamt 85 Gefangene, im Zellenkorridor des C und D Blokkes, mit dem Aufbau von Barrikaden einen 5-tägigen Widerstand. Nach einer Vereinbarung, die die Forderungen der Gefangenen vom 5. Oktober beinhaltet, hoben die Gefangenen die Barrikaden auf und kehrten in ihre Zellen zurück.

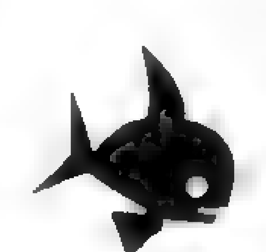
Vom 30. September morgens an, begann die Gefängnisleitung, die nach dem Todesfastens, vom Justizminister verabschiedeten Anweisungen und den am 13. September veröffentlichten Erlaß zur Isolierung der Gefangenen, Schritt für Schritt in die Tat umzusetzen. Das wurde zum Ausgangspunkt des Widerstandes in Canakkale. Mit dem im Monat August vom Justizministerium verfügten Erlaß, wurden den Gefangenen gemeinsame sportliche Betätigungen untersagt. Auf diesem Weg versucht man, die Gefangenen zu isolieren. Mit dem gleichen Ziel wurde in dem Beschluss vom 13. September verfügt, daß die inhaftierten Frauen und Männer nur getrennt Besuch von Verwandten, FreundInnen oder AnwältInnen empfangen dürfen. All diese Praktiken verfolgten alleine das Ziel, die Gefangenen Zelle für Zelle, später Person für Person, zu trennen, sie ihrer Identität zu berauben und letztendlich zur Aufgabe zu zwingen, auch wenn die REFAH-Partei die Trennung von Frauen und Männer als „natürliche Trennung der Geschlechter" (im Sinne des islam. Glaubens) darzustellen versuchte.

Am 30. September versuchte die Gefängnisleitung von Canakkale all diese Praktiken der Isolierung gleichzeitig in die Tat umzusetzen. Einen Tag zuvor hatten die Gefangenen bemerkt, daß die GefangenenvertreterInnen nicht wie sonst jeden Tag ihre Zelle verlassen konnten, um untereinander und mit der Gefängnisleitung die bestehenden Probleme diskutieren zu können, daß das Bewachungspersonal sich ungewöhnlich angespannt benahm und ein Teil der Wächter Knüppel, Eisenstangen und ähnliche Gegenstände bei sich trug. Da das Massaker im Gefängnis von Diyarbakir, bei dem eine Woche vorher 11 Gefangene ermordet worden waren, den Gefangenen noch sehr präsent war, zerstörten sie um zirka 14:00 Uhr die Zellentüren und errichteten, angesichts der seltsamen Umstände im Gefängnis, zum Schutze ihres Leben und gegen einen eventuellen Angriff, im Gefängniskorridor Barrikaden. Die Gefängnisleitung brachte daraufhin sofort Gendarmerie ins Gefängnis, die aber, mit dem Widerstand der Gefangenen konfrontiert (die gefangenen schlossen u.a. einen Schlauch an eine Gasflasche an, entflammten das austretende Gas und richteten den Schlauch auf die Angreifer) sich zurückzogen und auf Verstärkung warteten. In dieser Zeit erfuhr der leitende und verantwortliche Staatsanwallt Ahmet Karayigit von den Entwicklungen im Canakkale-Gefängnis und er begann sofort mit Verhandlungen, um die Situtation in den Griff zu bekommen. Während den 4 Tage dauernden Verhandlungen wurde die Tatsache, daß von Anfang an Gendarmen ins Gefängnis hineingebracht worden waren, als Unerfahrenheit der Gefängnisleitung dargestellt, obwohl damit in Wahrheit das Ziel verfolgt wurde, die Gefangenen einschüchtern und zu ängstigen.

Am Abend des 30. September betrat der Staatsanwalt mit je einem Vermitler des IHD (Menschenrechtsverein), CHD (Zeitgenossischer Rechtswissenschaftsverein) und der Baro (Anwaltskammer) das Gefängnis, um die Lage zu untersuchen. Die Untersuchung wurde, weil der Staatsanwalt selbst wenn er wollte keine Garantie für die Sicherheit der Gefangenen geben konnte, ohne Erfolg abgebrochen. Inzwischen wurde den Medien und der Presse der Zutritt in das Gefängnis gestattet, um die Gefängnisverwaltung in einem guten Licht zu präsentieren. Der Mitarbeiter des IHD (Menschenrechtsverein) Azmi Karali erhob Einspruch, als er begriff, daß dies als Anti-Propaganda gegen die Gefangenen benutzt wird. Karali wurde von den Gefängnisaufsehern niedergeworfen und über den Boden gezerrt.

Die Forderungen der Gefangenen wurden bisher immer mit der Gefängnisverwaltung diskutiert. Aber an diesem Tag wurde ein Erlaß als Vorwand benutzt, um die Gefangenen anzugreifen. Die Gefangenen forderten die Rücknahme des Erlasses vom 30. September. Vorher würden sie die Barikaden nicht beseitigen und die 61 mänlichen sowie die 24 weiblichen Gefangenen nicht wieder in die Zellen zurückgehen. Bezüglich eventueller neuer Erlasse und Anweisungen soll die Gefängnisverwaltung sich mit den Gefangenen zusammen setzen und die einzelnen Punkte durchgehen. Auf diese Rechte werden die Gefangenen keinenfalls verzichten. Diese Rechte sind für das Leben im Gefängnis und für die Sicherheit der Gefangenen sehr wichtig und unverzichtbar.

An der Besprechung, die am 5. Oktober statt gefunden hat nahmen der Staatsanwalt von Canakkale, dessen Stellvertreter, die Gefängnisverwaltung, die Sprecher der Gefangenen, im Namen der Familienangehörigen Rechtsanwalt Metin Narin, der IHD-



Aktionen im Gefängnis... (Forts.)

Vertreter Rechtanwalt Mustafa Ayzit, Rechtsanwalt Metin Kozan, Rechtsanwalt Hüdai Berber und Recber Erkocak teil. Bei der Besprechung erklärte die **Gefängnisverwaltung, daß sie erst über neue Bedingungen reden werde, wenn die Gefangenen in ihre Zellen zurückgekehrt sind. Da man bisher zu keinen Entschluß kam, nahm am 5. Oktober auch** der stellvertretende Gefängnisdirektör, Hüseyin Poyraz teil. Um den Widerstand im Canakkale Gefängnis und die Spannungen in den Gefängnissen von Ümraniye, Bayrampasa, Bursa und Bartin zu verhindern und eine Lösung für die Probleme zu finden, sannte der Justizminister den stellvertretenden Gefängnisdirektor nach Canakkale.

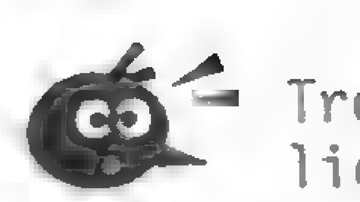
Der Widerstand gegen den 13. September Erlaß zwang den stellvertretenden Gefängnisdirektor, die Forderung nach Rücknahme des Erlasses zu befürworten. Nachdem der Erlaß aufgehoben wurde, waren die Probleme zum größten Teil gelöst.

Das Ergebnis der Verhandlungen:

Mit dem neuen 13. September-Erlaß des Justizministeriums, der die Gefangenen in Gefängnissen isolieren und deren erkämpfte Rechte entziehen soll, sahen sich die Gefangenen 5 Tage lang in Todesgefahr. Der unrechtmäßige 13. September Erlaß wurde als Folge der Entschlossenheit der Gefangenen bei der Verteidigung ihre Rechte aufgehoben.

Die Ereignisse im Gefängnis von Canakkale zeigen deutlich, daß die Gefängnisse von Staat terorisiert werden, jeden Moment ein Massaker stattfinden kann und daß es für die Gefangenen keine Garantie ihrer Sicherheit gibt.

Ra. Metin Narin



Treue Freundinnen und Freunde,
liebe Kolleginnen und Kollegen

Die letzte Agitare Bene Nr.77 habt ihr im Sommer letzten Jahres bekommen. Wir schreiben euch jetzt erst und mit schlechtem Gewissen, weil wir in den letzten Monaten viele Briefe nicht beantwortet haben.
Die Agitare Bene wird nicht mehr erscheinen, bzw. ist es überhaupt nicht klar, ob sie wieder erscheinen wird.
Wir hören auf, weil wir es nicht mehr gepackt haben und für notwendige Veränderungen keine konkreten Lösungen gefunden haben. Wir haben erst lange und viel diskutiert, wie es weiter gehen kann und dann lange vor uns hin geschwiegen, weil wir das, was wir an Vorstellung rausgekriegt hatten nicht umgesetzt haben.
Es stellten sich sowohl praktische Fragen, aufgrund von staatlichen Aktivitäten, sowie politische aufgrund einer schwindenen Resonanz aus der Linken. Welche Zeitung braucht die Linke, welche Form von Organisierung kann und soll eine Zeitung leisten ?
Hinzu kam, daß wir in den letztn Jahren durchgehend darunter gelitten hatten, daß wir zu wenige waren. Wir hätten Menschen gebraucht, die in der Zeitung Verantwortung übernommen hätten. Kam mal eineR dazu, war in der Regel einE andereR weg.
Zusätzlich haben wir in dieser Zeit kontinuirlich am finanziellen Ruin gearbeitet.
Die Nr. 77 sollte nicht die letzt Nummer sein, wir haben uns nie entschieden aufzuhören und finden eine Zeitung für die Region weiterhin wünschenswert. Der brief ist eher Resultat einer schleichenden Entwicklung, an deren Ende wir nicht mehr diskutiert haben & noch nicht einmal gemeinsam sagen konnten: Jetzt ist Schluß.
Eine unangenehme Sache ist nun auch noch die finanzielle Abwicklung des Projekts. Wir sitzen auf einem Berg von ca. 2000,-DM Schulden.
Einige haben schon im Voraus gezahlt, andere haben zum Teil große Schulden bei uns. Wir würden am liebsten alles so lassen wie es ist. Wenn ihr eine Abrechnung wollt oder Geld zurück bekommen möchtet, schreibt uns. Wir schicken es euch dann (Einzelne Großschuldnerinnen kriegen vielleicht auch noch eine Rechnung)
Bedanken möchten wir uns noch bei euch für die aufmunternden und besorgten Briefe, was mit der Agitare ist. Infos uns Zeitungen sollt ihr uns natürlich auch nicht mehr schicken.
Es ist schon traurig so einen Brief zu schreiben, aber denen, die sich das schon immer gewünscht haben , versprechen wir nicht, daß es nie wieder sowas wie die Agitare Bene geben wird.



Köln im Oktober 1996

Tschüß Die gefallenen Engel



Das mediale Prinzip Hoffnung

Sven Glückspilz lebt noch und hat auch mal wieder was zu sagen zum Thema Medien. Dabei geht es um mehr als die Frage "wie sieht eine gute linksradikale Zeitung aus": Es geht um Kommunikation, um Perspektiven revolutionärer Vermittlung (was mehr beinhaltet als "Propaganda"), um soziale Geflechte und auch um Geschlechterverhältnisse. Also mal wieder fast um alles. Vieles ist bestimmt schon oft und besser gesagt worden, von Adorno vor fast dreißig Jahren und von XY letzte Woche in der Interim.

BEGRIFFE

Neue Technologien: Ein Begriff, der eng verbunden ist mit der geschichtlichen Zeit, von der die Rede ist. In der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts würde ich unter den "neuen Technologien" im weitesten Sinne all jene Technologien (Methoden, Strukturen, Maschinen, Funktionsweisen) verstehen, die digital[1] geformt sind. Das beinhaltet moderne Physik (speziell Atomphysik), Gentechnik, (Digital-)Elektronik, Informatik. Ihnen gemeinsam ist, wesentlich aufzubauen auf mathematisch gestützter Zerlegung eines Ganzen in kleinste Bausteine - nicht nur theoretisch wie im klassischen Griechenland, sondern ganz materiell. Wenn ich im folgenden von "neuen Technologien" schreibe, beziehe ich mich aber im speziellen auf diejenigen, die im direkten Zusammenhang mit den "neuen Medien" stehen, also auf die Methoden, Strukturen, Maschinen und Funktionsweisen v.a. der digitalen Elektronik. Dazu zählen z.B. die diversen Datenübertragungswege (Glasfasernetze, Breitband-Kupferkabel, Digitale Funkübertragung...); Computertechnik (Mikroprozessoren, elektromagnetische Speicher etc.); digitale Bildverarbeitung (CCD-Technik, Scannen..); Software; Durchsetzung des sozialen Alltags mit Computertechnik (Geldautomaten, Chip-Karten...)...

Neue Medien: Neue Medien im zuendegehenden 20.Jahrhundert sind die Kommunikationsformen, die auf (digitale) Mikroelektronik und meistens - nicht immer - auf leistungsfähige Datenübertragungsnetze aufbauen, also diejenigen Medien, die durch die "Neuen Technologien" erst machbar wurden.

KOMMUNIZIERENDE MENSCHEN - KOMMUNIZIERENDE RÖHREN

"Medien" und "Kommunikation" sind die Zauberworte des späten zwanzigsten Jahrhunderts. Die Magiere und Ärzte der Gesellschaft haben sich abgewandt von schwerindustriellen Eingeweiden und dienstleistenden Blutbahnen und sich stattdessen dem Nervensystem zugewandt. Aber ist die Kommunikation, die sie meinen, auch dieselbe, die wir meinen?

Der Duden definiert sie als "Mitteilung; Verbindung; Verkehr". Das genügt mir nicht. Kommunikation zwischen Menschen beinhaltet eine Wechselwirkung, die über den reinen Datengehalt der Nachricht hinausgeht. Je mehr die Kommunikation durch technische Filter läuft, anstatt unmittelbar stattzufinden, desto mehr verliert sie ihre soziale Funktion. Die eher hilflosen Versuche, beim Internet-Chat (Gespräche per Computer zu Computer übers Internet) Emotionen durch Zusatzzeichen zu symbolisieren, macht beispielhaft deutlich, daß Reden erstens mehr ist als Austausch von Worten und daß dies sich zweitens nicht aus der Welt schaffen läßt, indem symbolische Krücken eingeführt werden. Die ursprüngliche produktive Kraft der Kommunikation liegt im sozialen (zwischenmenschlichen) Bereich; der Datentransfer verlagert diese Kraft in andere Bereiche. Die Kommunikation wird nach und nach zu einem Zerrbild, einer Simulation, und entfremdet die Menschen einander, anstatt sie sich näher zu bringen.

Weiter ist es für zwischenmenschliche Kommunikation wesentlich, daß ihre Formen und Bedingungen zwischen den Beteiligten verhandelbar sind. Je stärker die Kommunikation normiert und standardisiert ist (nicht nur technisch), desto stärker fällt sie unter den Waren- und Nutzwertcharakter des heutigen Gesellschaftssystems. Sie wird zur Funktion der Ausbeutung und Herrschaft.

Ich folgere daraus, daß die vielgepriesene Kommunikation der Gegenwart und Zukunft bedeutet, daß Medien als Instrumente der

---

[1] "Digital: [von lat. 'digitus' - Finger] 1) mit den Fingern; in Datenverarbeitung, Meßtechnik und dgl.: zahlenmäßig, quantitativ (Gegensatz: analog). 2) ziffernmäßig." (dtv-Lexikon 1980)

Simulation, Entfremdung und Ausbeutung eingesetzt werden.[2]
Insbesondere die "Neuen Medien" sind Teil der Deregulierung und Automatisierung der Gesellschaft.

WIE "NEUE TECHNOLOGIEN" SICH DURCHSETZEN

Reden wir von "Neuen Technologien", die seit Ewigkeiten immer wieder über die Menschen hereinbrechen (hereingebrochen werden). Historisch betrachtet unterscheiden sich die von mir damit gemeinten Technolgien von denjenigen Technologien, die an der Basis, aus der täglichen Notwendigkeit heraus, erfunden werden. Da sie keiner unmittelbaren Notwendigkeit für das tägliche (Über-)Leben entspringen, sind sie von Anfang an eng gekoppelt an die Mechanismen der Herrschaft, z.B. die Mehrwertproduktion. Die Durchsetzung solcher Neuen Technologien folgt meistens einem einfachen Schema:
In der ersten Etappe werden, häufig militärisch begründet, Grundlagen erforscht und Ideen entwickelt.
In der zweiten Etappe wird ein verkaufsfähiges, gewinnträchtiges Produkt geschaffen. Aufgrund von Preis, Qualifikationsanforderung oder Zugangsbeschränkungen steht es nur einer gewissen gesellschaftlichen Schicht zur Verfügung. Dadurch wird ihm ein hohes Sozialprestige zugewiesen - wer das Produkt hat, ist selbst was wert.
In der dritten Etappe wird das Produkt in die Liste der "gesellschaftlich notwendigen" Produkte/Methoden aufgenommen, da es von denen, die die Normen setzen, akzeptiert wurde. Die Nachfrage wächst.
In der vierten Etappe erfolgt der Einstieg in die Massenproduktion, da das Produkt nunmehr anerkanntermaßen "notwendig" ist. Zunehmend orientieren sich andere Produkte/Methoden an dem Neuen.
Fünfte Etappe: Die Freiwilligkeit, sich für das Produkt zu entscheiden, wird abgelöst von der Freiwilligkeit, sich dagegen zu entscheiden.
In der sechsten und letzten Etappe werden alternative Produkte vom Markt genommen, verdrängt oder staatlich abgeschafft.
Die verschiedenen Produkte der "Neuen Technologien" unserer Zeit befinden sich in verschiedenen Etappen. Einige sind jedoch bereits bis an die sechste Etappe vorgedrungen (Digitalisierung elektronischer Geräte, Büro-EDV).

WERBUNG BILDET!

Die "Neuen Technologien" profitieren stark davon, daß sie ihren eigenen Werbeträger produzieren - Neue Medien machen Werbung für neue Technologien in den alten und neuen Medien.
Werbung ist das politische Bildungsprogramm der Neuen Medien. Sie wird vom reinen Mittel der Verkaufsförderung zum sinnbehafteten Bestandteil der Kommunikation. Die widersprüchliche Aufnahme durch die Menschen ("Werbung lügt doch eh", aber sie funktioniert dennoch und wird konsumiert, genauso wie die "Bild"-Zeitung) wird gelöst, indem Werbung gar nicht mehr bewußt als solche wahrgenommen werden soll, sondern in die große Familie der "Kommunikation" aufgenommen wird. Werbung ist das Idealbild simulierter Kommunikation, denn sie tut nicht einmal so, als sei sie authentisch - alles ist Maske und Simulation, und alle wissen es.

MASKIERUNG UND SIMULATION

Maskierung und Simulation sind Schlüsselbegriffe der Neuen Technologien. Tatsächliche Vorgänge werden ebenso maskiert wie simulierte Vorgänge, bis alles ununterscheidbar wird. Das wird gefördert durch die gesellschaftliche Segmentierung und Informationsüberflutung, die die Urteilsfähigkeit der Menschen untergräbt. Praktisch drückt sich das beispielsweise so aus:
* In der Architektur: Es gibt keinen eigentlichen künstlerischen Stil, es werden stattdessen bekannte Stile kopiert (Simulation). Fassaden werden vor Baukörper gehängt, Leitungen werden versteckt, Glas, Spiegel und Licht verbergen grauen Beton (Maskierung). Gebäude repräsentieren Ideologien. Die neue Berliner Mitte zeigt Macht (klare, gerade Linien, Blöcke, Flächen) und maskiert sie zugleich mit "Kommunikation" ("Plazas", Kulturobjekte, "Flaniermeilen"...). Die gesellschaftliche Segmentierung zeigt sich in der Mode, öffentliche Räume ins Innere von Bauwerken zu verlegen bzw. mit einem "außen" zu umgeben, was sie kontrollierbarer macht.
* Im sozialen Bereich: Wo Menschen voneinander isoliert werden, entstehen mediale Maskierungen und Simulationen. Maskiert wird die um sich greifende Einsamkeit durch positiv besetzte Begriffe von "Flexibilität", "Persönlichkeits-

[2] vgl. hierzu auch "Postfordistische Grundrisse", Enzo Modugno, in: Arranca! 10, Sommer 1996; er nähert sich dem Thema vom dialektischen Materialismus her und kommt m.E. zu sehr ähnlichen Schlußfolgerungen. Wenn Kommunikation als v.a. geistige Produktion anzusehen ist, so sind Medien ihre Stoffwerdung, die eine informative Mehrwert-produktion erst ermöglicht.

entfaltung", "Freiheit" etc.; die Gemeinschaft wird simuliert in pompösen Großveranstaltungen, TV-shows, Single- bzw. Vermittlungsparties und -shows.

* Medien: Sie müssen die Maskierungen und Simulationen zum Alltag werden lassen, zur Norm machen, indem sie sich ständig damit beschäftigen. Selbst die Kritik an der Entwicklung wird simuliert in herummäkelnden "politischen Magazinen" - mit einer Tendenz zur Maske in Form von reaktionären Magazinen wie "Focus", die unter dem Mantel des kritisch-politischen Stils die neuen Normen propagieren. Wesentlich für die Durchsetzung simulierter Kommunikation ist die Telekommunikation. Es wird unüberprüfbar, wer mit wem redet, wie hoch der Sinn- und Wahrheitsgehalt des Ausgetauschten ist. Auf die Dauer ist das auch ganz unwichtig: Wichtig ist dann der Zustand des Redens, nicht der Sinn des Gesagten. Das erstere simuliert das Letztere. *In einem Film von Monty Python (englische Satiriker und Kabarettisten) geht ein Ehepaar in ein Gesprächs-Restaurant, dessen "Speisekarte" verschiedene philosophische Themen anbietet. Sie wählen ein Thema aus, haben aber nichts dazu zu sagen. Selbst als der Kellner ihnen Stichwörter reicht, versagt das Gespräch kläglich.* Der Unterschied zum Modell der simulierten Kommunikation ist, daß es den beiden auffällt. Wer sich heute manche Talkshows im Fernsehen reinzieht, stellt fest, daß den Beteiligten darin rein gar nichts auffällt.

BEVOR DIE DÄMME BRECHEN

Es gibt drei bedeutsame Hürden, die den ganz großen Durchbruch der Neuen Medien bisher behindern:

Das technische Potential hinkt zurück, es ist teilweise gerade erst von der dritten Etappe (gesellschaftliche Notwendigkeit) zur vierten Etappe (Massenproduktion) übergegangen; es gibt zum Beispiel Engpässe im Bereich der Transport-kapazitäten (Kabel, Satelliten etc.).

Die Massen-Nachfrage ist noch nicht ausreichend (investitionssicher) in die vierte Etappe übergewechselt.

Und drittens gibt es noch keine am Markt durchgesetzte Norm für den Wert der Ware "Information" bzw. "Daten".

In den nächsten 10-15 Jahren werden die Hürden soweit überwunden sein, daß von einem großen Durchbruch zu sprechen sein wird.



UMSTRUKTURIERUNG UND KLASSE



Die Umstrukturierung der Gesellschaft wird, wie bei vergleichbaren Umbrüchen früher, neue Klassenstrukturen schaffen. Die Neuen Technologien werden schließlich nicht der Gesellschaft hinzugefügt, sondern werden ein wesentlicher Teil ihres Fundaments sein.

Die Entstehung subjektiven Klassen-bewußtseins und rebellischen Potentials wird schwieriger aufgrund der informellen Zersplitterung, der Ent-Kollektivierung der Erfahrungen und des Zugriffs der Simulation und Maskierung auf unser Denken. Nichtsdestotrotz wird es soziale Klassen geben. Das neue "Proletariat" in den Metropolen sind die weitgehend ent-garantierten Beschäftigten im Dienst-leistungsbereich und im Bereich der Hilfsarbeiten in der automatisierten Produktion. An die einstige Stelle der Loyalität durch Identifizierung mit dem Betrieb (was kollektive Prozesse erleichterte) soll der Wunsch treten, von den anderen Arbeitenden möglichst weit weg zu sein. Sabotage wird erschwert dadurch, daß das Wissen über die Funktionsweise des Produktionsprozesses den beteiligten Menschen weitgehend entzogen wird. Eine neue Schicht der FacharbeiterInnen, traditionell ja das Rückrat von Klassenorganisation, sind die akademisch gebildeten Menschen an den Steuergeräten und Tastaturen - gespalten durch Spezialisierungen, Individualismus und geistige Entfremdung.

Und schon naht die nächste Umstrukturierung - das Entwicklungstempo steigt. Der "Quartärsektor" rückt dann ins Blickfeld der Ökonomen, also ein ganz von der ursprünglichen Handarbeit an Dingen entfremdeter Bereich: die Informations- und Datenverarbeitung und -produktion.[3] Daß das Gesellschaftssystem diese Kluft zwischen abgedrehter Wachstums-/Fortschrittsspirale und realer Situation aushält, scheint von heute aus betrachtet unwahrscheinlich. Aber auch Pferde wurden schon beim Kotzen digital gescannt. *Wer einmal den Roman von S.Lem "Der futurologische Kongreß" gelesen hat, hält alles für möglich.*

[3] E.Modugno würde vielleicht hier davon sprechen, daß die "informatische Maschine" durch Spezialisierung den intellektuellen Berufsarbeiter abschafft, so wie im Fordismus Anfang des Jahrhunderts die "thermo-mechanische Maschine" den (handwerklichen) Berufsarbeiter "zerstörte".

MÄNNERPHANTASIEN

Der Blick auf die Neuen Medien bzw. Technologien zeigt sie als durchaus typisches Produkt männlicher Vorstellungen. Die Neuen Medien orientieren sich eindeutig am "freien" Mann, der viel Zeit und Lust hat, sich mit Technik zu beschäftigen, Außerirdische Bedrohungen mit Laserkanonen abzuwehren, ebenso wichtige wie folgenlose Debatten am Bildschirm zu führen, sich über die neusten Entwicklungen auf dem Überraschungs-Ei-Tauschmarkt zu informieren sowie unkontrollierten Zugang zu Pornografie zu bekommen - kurz, sich der Verantwortung für wichtige soziale Prozesse möglichst erfolgreich zu entziehen.

Zudem ist ein wesentlicher Vorreiter der Durchsetzung dieser Technologien die Naturwissenschaft, insbesondere der Universitätsbetrieb. Daß auch dies ein ausgesprochen männliches System ist, kann hier aus Platzgründen nicht ausgeführt werden. Muß es wohl auch nicht, oder?

In der von Männern kontrollierten Gesellschaft wird viel Wert g : egt auf Abstraktion, Entfremdung; der Mann liebt den Glanz und den Schein des Starken, siegreichen; der Computer ist (wie P.M. schon schrieb[4]) der Triumph des Mannes über den Gebärneid, die endlich geglückte Kopfgeburt, die denkende Maschine; männliche Kommunikation hatte schon vorher oft viel zu tun mit Sieg und Niederlage, Herrschaft oder Unterwerfung, Eins oder Null. Kein Wunder, daß zwei Speicher-Festplatten in ein und demselben Comuptergehäuse "Master" und "Slave" genannt werden...

Die Verlagerung der patriarchalen Herrschaftsprozesse von Männern auf ihre Maschinen, ihre Technik, ihre Normen, verschleiert zudem die Machtverhältnisse und macht sie schwerer angreifbar (Das gilt für andere Herrschaftsprozesse im übrigen ebenso, Beispiele sind das Welthandelssystem ebenso wie die Flüchtlingspolitik...).

Ich würde selbst den Fortschrittsglauben an sich als männliches Denkmuster ansehen. Auch die alten antikapitalistischen Modelle sind durchzogen von diesem Mythos des Fortschreitens (immer schön voranschreiten, links, rechts, humba-humbatäterä). An die Stelle des "Überholen ohne einzuholen" müßte stattdessen eigentlich das "Anhalten um voranzukommen" treten. Wer glaubt, die Neuen Medien seien eine Chance oder ein notwendiger Schritt auch für revolutionäre Strategien, marschiert in dieselbe Sackgasse wie die alten sozialistischen und kommunistischen Strategen. Das läßt sich auch alles wunderschön simulieren, der Computer erledigt es in 20 Millisekunden.

HISTORISCHER VERGLEICH

Eine längere Abschweifung

Um Zustimmung wie auch Widerspruch zu diesen Thesen zu erleichtern, hilft ein Blick in die Vergangenheit. Wie war das, als die letzten großen Technologiesprünge im Medienbereich stattfanden? Ich denke da an die Einführung der Schrift, der Mathematik und zuletzt der Drucktechnik (alles, nebenbei, keine europäischen, nicht einmal weiße Erfindungen). Alle drei Erfindungen haben unsere Gesellschaft längst so tief durchdrungen, daß sie gar nicht mehr wegzudenken sind aus unserem Leben. Wir würden sie auch gar nicht weghaben wollen (nein, auch Mathematik nicht, bei genauerem Nachdenken!). Aber so oder so sind diese Technologien, irgendwann, hier und dort, eingeführt worden in die Gesellschaft, und es muß interessant sein, sich anzusehen, wie diese Prozesse aussahen und wie sich das "Vorher" vom "Nachher" unterschied. Dabei sollte nicht aus dem Blick geraten, daß unser Bild von der Vergangenheit äußerst wacklig ist; die scheinbar so feststehende Historie ändert sich in den letzten Jahren ja schneller als die Geschichtsbücher gefälscht werden können. Mein weiterführender Lesetip dazu: "Das Technopol" von Neil Postman.

Überlegen wir doch einmal, was die Buchdruckerei im Europa des 15.Jahrhunderts bedeutete.

[4] in "Die Schrecken des Jahres 1000", P.M. als R.v.Gardau, Rotpunkt-Verlag 1996





Zuerst einmal war sie natürlich ein wirtschaftlicher Faktor - die Nachfrage nach Schriftwerken stieg, die hungrigen Frühkapitalisten standen in Konkurrenz zum trägen Wirtschaftsgiganten Kirche, der die Buchproduktion und damit das Wissen weitgehend kontrollierte. Bücher waren Ware, aber Bücher waren auch Mittel, um Normen und Standards durchzusetzen, und Bücher waren technische Mittel für die Abwicklung des Warenverkehrs. Die Buchdruckerei war so gesehen genauso wie die spätere Einführung der Webmaschine in England eine notwendige technische Voraussetzung für die Entstehung des modernen Kapitalismus. Sie rationalisierte die Datenverarbeitung und nützte so administrativen und wirtschaftlichen Apparaten.
Vor der Druckkunst war das Buch in der zweiten Etappe der oben beschriebenen Durchsetzung Neuer Technologien anzusiedeln gewesen - ein Produkt für Eliten. Nun folgte der Übergang in die dritte Etappe, die Etablierung als gesellschaftlich notwendig. Es dauerte noch lange, bis die vierte Etappe, die Massenproduktion, erreicht war. Die fünfte Etappe, der Wechsel der Freiwilligkeit, würde ich mit dem Beginn der flächendeckenden Alphabetisierung und Gründung des modernen Schulsystems umschreiben.
Eine Auswirkung der Druckkunst war, daß eine starke Konkurrenz zur mündlichen Überlieferung entstand, nach einiger Zeit auch in Form der Zeitung. Die unmittelbare Kommunikation mußte darunter leiden, ihr Warencharakter nahm zu. Der Zugang zu den gesellschaftlich als wichtig angesehenen Informationen wurde für die Armen erschwert (erst mal lesen lernen!), für diejenigen, die es bezahlen konnten, erleichtert. Auch das Verbreiten von Falschinformationen ging nun effektiver. Die Lehre konnte besser kontrolliert werden durch Normen, Lehrbücher, Schulpläne. Im Interesse des aufstrebenden Bürgertums war sicher auch die wachsende Rechtssicherheit, indem ihm der Zugang zu Gesetzen und Verordnungen tendenziell erleichtert wurde. In den traditionellen Bereichen wie Schreibstuben und Kloster-Kopierdiensten nahm die Arbeitslosigkeit zu, dafür entstanden neue Berufe in Handwerk (Papierpoduktion, Druck, Binden...) und Datenverarbeitung.
Selbstverständlich wurde es nun auch leichter, rebellische Informationen vielfältig zu verbreiten. Informationen wurden haltbarer und, zumindest theoretisch, zuverlässiger, weil ihr Wortlaut überprüfbar war. Es entwickelte sich eine Form der Objektivität, die vorher nur den Eliten zugänglich gewesen war: Das gesprochene Wort konnte nicht nachgeprüft werden, das geschriebene schon.
Komisch, das meiste hiervon klingt 1996 sehr vertraut...
Wer war damals für, wer gegen Druckkunst? Der Widerstand der Kirche (von wegen "schwarze Kunst") war der des unterlegenen Konkurrenten, der von dem neuen Produkt überrollt wird und deswegen dagegen wettert. Ähnliche, weniger heftige Attacken gibt es auch heute, wenn die "alten Zünfte" sich beklagen über niedriges Niveau, Unklarheiten beim Copyright und so weiter.

Lassen wir einmal Stimmen von damals erklingen.
Rebellische Menschen sagten vielleicht: *Was nützen uns Bücher? Wir brauchen Brot! Wir wissen, wie ein Feld bestellt und ein Schuh genäht wird, wozu also Bücher?*
Heute sind Druckwerke dagegen wesentlicher Bestandteil der Sozialisation. In der normalen Berufsausbildung macht die Berufsschule rund ein Fünftel der Ausbildung aus, an der Universität - na, das wißt ihr wohl selbst, werte Lesende. Auch die Unterdrückten in den Metropolen sehen heute auf diejenigen herab, die nicht lesen und schreiben können (oder wollen). Besonders viel Sozialprestige bringt Fachliteratur (entsprechend teuer ist sie auch) bzw. der Zugang zu viel Spezialwissen. Aber auch Comics wollen gelesen sein...
Bodenständige Geister mögen gesagt haben: *Bücher sind vom Teufel. Auch Pfaffe und Gutsherr halten nichts vom Lesen - außer der Bibel. Was sollen wir dann davon haben?*
Pfaffe und Gutsherr haben inzwischen ihre Meinung geändert, denn sie wollten nicht untergehen im Strudel der Modernisierung. Sie gehören aber immer noch zu den "besonnene" Kräften, die verhindern wollen, daß zu heftig modernisiert wird und so eine gesellschaftliche Unordnung entsteht, die revolutionäre Kräfte wachsen läßt.
Die *moderne Revolutionärin* sagte vielleicht: *Prima, wir müssen sofort Druckerpressen beschaffen und Flugblätter verbreiten.*
Und heute? Nun, sie haben es getan. Ob die Revolution 1524/25 mit (mehr) Flugblättern oder die Revolution 1918 mit weniger Flugblättern anders ausgegangen wären? - Wer weiß. Jedenfalls haben Druckwerke in den letzten 150 Jahren großen Einfluß innerhalb der revolutionären Debatte gewonnen.
Sie könnte aber auch gesagt haben: *Diese neue Technik hilft nur den Fuggern und Welsern bei der Buchhaltung, und dem König bei der Durchsetzung neuer Gesetze. Wir sollten die Druckerpressen zerstören.*
Wir wissen, daß das - ob es versucht wurde oder nicht - nicht geklappt hat. Hilfreich für die Herrschaft war die Drucktechnik gewiß.
Die *KulturpessimistInnen* könnten ungefähr gesagt haben: *Die Lage der Unterdrückten wird sich nicht ändern. Sie werden erst dann aktiven Zugang zu dieser Neuen Technologie erhalten, wenn sie bereits veraltet ist und es wieder eine neue Neue Technologie gibt.*
Wirklich gibt es auch heute noch keinen allgemeinen Zugang zu Druckwerken; die Grenze verläuft vor allem zwischen Metropolen und Trikont. In den Metropolen wird recht fleißig konsumiert, doch "aktiven Zugang" gibt es für die meisten Menschen fast nur in Form von LeserInnenbriefen in Zeitungen... und es gibt die rebellische "Gegenöffentlichkeit", meist getragen von gebildeten Sprößlingen des Mittelstandes.
Die PessimistInnen fuhren dann fort: *Bald werden alle in Büchern lesen und nicht mehr den alten Geschichten lauschen. Wie willst du Lüge und Wahrheit trennen, wenn du den Erzählenden nicht ins Auge schauen kannst?*
Und 1996 gibt es immer noch keine Methode, einem gedruckten Wort die Lüge anzusehen. Es

hat sich ein aufwendiges System der Quellenbewertung und Glaubwürdigkeitsanalyse entwickelt, emotional, politisch, wissenschaftlich. Das kostet viele Menschen viel Zeit. Und dennoch werden Lügen in Massen verbreitet und geglaubt.
Übrigens ist die gesprochene Geschichte zurückgekehrt als Radio, Film, Fernsehen, Tonträger. Aber sie hat unterwegs ihre persönliche Zugänglichkeit verloren, ist "gedruckte Stimme" geworden. Sie wurde zum trojanischen Pferd der Drucktechnik, da sie - wie früher - direkt über die Sinne ins Gefühlsleben eindringt, obwohl sie den Gesetzen der Drucktechnik unterliegt.
Und was sagten die *Intellektuellen?* Vielleicht: *Erst die Drucktechnik ermöglicht es, neue Gesellschaftsentwürfe breit zu diskutieren. Nicht umsonst war ein Kristallisationspunkt der Revolution 1524/25 (und der Reformation) die Übertragung der Bibel ins Deutsche, somit allgemeinverständliche, sowie ihre Auslegung.*
Heute... gibt es viele Gegenentwürfe. Vielleicht zu viele?

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Mag sein, der historische Vergleich klingt deshalb so passend, weil der Verdacht, alles sei damals genauso wie heute gewesen, zuerst da war und meine Gedanken entsprechend formte. Mich hat das Durchspielen des Vergleiches erschreckt, weil es in seiner Konsequenz bedeuten kann: Wer gegen die Neuen Technologien heute ist, muß eigentlich auch gegen die Druckkunst sein, warum nicht auch gegen Mathematik und Schrift... aber wer möchte das wirklich? Bestimmt werden die meisten zustimmen, wenn gesagt wird, daß Technologie nie wertfrei oder neutral ist. Aber von dort bis zur Konsequenz ihrer Ablehnung ist es oft ein großer Schritt. Ich will doch auch während oder gar nach der Revolution Bücher lesen! Wie kann ich mir da erlauben, gegen die Neuen Technologien zu rebellieren?
Trennen wir das mal, in die utopische Vorstellung einer befreiten Gesellschaft einerseits, die selbst entscheiden muß, welche Technologien sie erhaltenswert findet, und in die Gegenwart andererseits, über die sich zwei Dinge sicher sagen lassen: Die Neuen Technologien werden sich durchsetzen, und sie werden dies zum Nutzen des herrschenden Systems tun. Niemand wird sich ihnen in den Metropolen entziehen können.

Doch es wächst die Gefahr, gerade für revolutionäre Politik, in die Medienfalle zu tappen. Wir merken das in den letzten Jahren sehr deutlich. Die Fixierung Linksradikaler auf die Medien (Kaninchen vs. Schlange) ist stark und vielgestaltig - wir begenen ihr bei denen, die sich vor allem Sorgen darum machen, wie sich "Inhalte richtig in den Medien unterbringen", sprich "vermitteln" lassen, wie auch bei denen, die das ganz verkehrt finden und meinen, es müßte mehr "von unten her" passieren, wobei die Medien durch die Hintertür wieder hereinkommen, wenn diese Aktivitäten "von unten her" so aussehen (z.B. linksradikale Straßenkämpfe), daß sie auch erst in ihrer medialen Verarbeitung wirklich politisch wirksam werden.
Neue Medien müssen gleichzeitig bekämpft und benutzt werden. Wer in der Defensive ist, kommt nicht drumherum, sich den Waffen und Regeln des Gegners stellenweise anzupassen. Es soll aber ein taktisches Verhältnis sein. Und, was ungleich schwerer sein dürfte: Neben ihnen müssen eigene Kommunikationsstrukturen geschaffen oder wiederbelebt werden. <u>Die soziale Wiederaneignung der Kommunikation ist heute die erste Herausforderung revolutionärer Politik, lange bevor irgendeine Machtfrage gestellt werden kann.</u>

THE FORTUNE-TELLER LOOKED IN THE CHRYSTAL AND SAW NOTHING AT ALL

Wenn heute von Neuen Medien die Rede ist, wird vom Internet gesprochen. Viele Linke machen sich große Hoffnungen, und einige arbeiten seit Jahren im Netz, vor allem in USA, Kanada, Niederlande und Italien. Es wird langsam Zeit, sich von ein paar Illusionen zu verabschieden.
Das, was sich heute als Internet präsentiert, ist in einer Phase der Gründerzeit. Der Durchsetzungsprozeß der Neuen Medien im Rahmen der heutigen Warengesellschaft kann auf die Dauer das Chaos im Internet nicht dulden. Und tatsächlich ist Kontrolle nur eine Frage von internationalen Normen und technischen Kapazitäten. Wenn die bereitgestellt sind - und sie werden bereitgestellt -, ist es vorbei mit der anarchischen Herrlichkeit.





Es wird wohl auch in Zukunft rebellische Nischen im Internet geben, so wie es rebellische Zeitungen, Videos etc. gibt. Der Zugang zu ihnen wird genauso schwierig sein, wird nur Insidern möglich sein, die die entsprechenden Fachkenntnisse und Zugänge haben. Und ebenso, wie es die "radikal" heute nicht am Kiosk gibt, wird es ihre Internet-Ausgabe nicht beim Provider um die Ecke geben.
Schlimmer noch: Die Struktur des Internet ist vergleichbar damit, daß sämtliche Kioske beim Verkauf einer Zeitung, ob harmlos oder subversiv, deine Adresse notieren und, dank des neuen Fernmeldegesetzes bzw. der Fernmeldeüberwachungsverordnung, Polizei und Geheimdienste an jedem Kiosk jemand stehen haben, um die Adresse mitzulesen. Es gibt Versuche, dagegen mit "anonymen Servern" und Verschlüsselung vorzugehen. Aber das können, wie schon erwähnt, nur wenige ExpertInnen nutzen - sobald es eine massenhafte, erfolgreiche Erscheinung wird, wird es mit Sicherheit Verbote geben. Die bisherigen Versuche der deutschen Bundesanwaltschaft, auch außerhalb Deutschlands im Internet zu wirken, z.B. gegen die "radikal" oder gegen Kurdistan-Infos, sind die ersten Vorboten eines Prozesses, in dessen Verlauf die Bahnen des Internet geordnet, die Gebühren für Datentransfers geregelt, die Haupt-Knotenrechner von allen möglichen Behörden kontrolliert und angezapft werden. Und während es dann auf den realen Autobahnen vielleicht noch heißt: Freie Fahrt für freie Bürger!, zeigen die Datenautobahnen bereits, wie es auch anders geht: reglementiert, kontrolliert, zensiert. Organisationen wie die britische "Internet Service Providers Association" oder die deutsche "Internet Content Task Force" sind auf diesem Gebiet Vorreiter (vgl. Taz 10.10.1996).
Das Internet ist von seiner Struktur her ein ideales Terrain für profitorientierte "Kommunikation", in welcher (s.o.) Medien als Instrumente der Simulation, Entfremdung und Ausbeutung eingesetzt werden.
Das Internet ist ein Medium neben anderen, es hat den Vorteil, weltweite Vernetzungen zu erleichtern, und den Nachteil, diese Vernetzung sehr überwach- und kontrollierbar zu gestalten. Und, vor allem: Es raubt allen, die es benutzen, Zeit! Noch ein, zwei Neue Medien, und wir erleben nichts mehr außerhalb, was wir uns in ihnen mitteilen können...

MEDIEN UND MÖGLICHKEIT UND HOFFNUNG

Ich entferne mich jetzt von dem allgemeinen Blabla zu Kommunikation und Medien an sich und komme zu "unseren" Medien, also jenen, die von Menschen gestaltet werden, die - mehr oder weniger heftig - für eine befreite Gesellschaft kämpfen.
Einiges, was ich hier zur Funktion insbesondere linker Medien zu sagen hätte, hat die "autonome a.f.r.i.k.a.-Gruppe" in ihrem Text "Bewegungsle(eh)re?" bereits gut auf den Punkt gebracht. Der Text findet sich u.a. in der "Radikal" 154 (Juni 1996) und in der "links" Jan./Feb.96. Gestört hat mich daran lediglich das gelegentlich allzu heftige Durchschimmern der "Agentur Bilwet" aus den Niederlanden, besonders in den Ausführungen zum Internet. "Bilwet" ist ein geniales Labor der rebellischen Kommunikationstheorie, aber die Forscher(Innen??) darin lieben alle ihre Ideen und Versuchsobjekte so sehr, daß sie manchmal die Spielerei allzusehr der kritischen Reflexion vorziehen - so etwa, wenn sie von den interaktiven Möglichkeiten des Internet schwärmen, siehe dazu den vorigen Absatz "The fortune-teller..."
Ich will hier den bilwet/a.f.r.i.k.a.-Ansatz kurz zusammenfassen:
- Es gibt zwei Arten linker Medien: "Alternative Medien", die versuchen, unübliche Informationen in die gesellschaftliche Kommuniation zu transportieren ("Gegeninformation/Gegenöffentlichkeit"); und "Eigene Medien", die vor allem der Identifikationsstiftung einer politischen Szene und ihrer internen Kommunikation dienen.
- Den "Alternativen Medien" liegt die Idee zugrunde, durch die Verbreitung von mehr, richtigeren oder rebellischeren Informationen ließe sich das gesellschaftliche Kräfteverhältnis beeinflussen, da vielen Menschen nur gewisse Informationen fehlten, um sie zum "richtigen" Handeln zu bringen - als "Megafon-Modell" bezeichnet (hierzu paßt auch "Was wahr ist, wird gedruckt"). Dies steht in einer Tradition von z.B. B.Brecht, dem jungen H.M.Enzensberger (und etwa auch W.Münzenberg vor 70 Jahren??).
- Dem wird entgegengehalten, daß Informationen zur Genüge verfügbar sind und Menschen nur dann zum "richtigen" Handeln kommen, wenn sie gleichzeitig eine Möglichkeit zum aktiven Handeln erkennen können.
- Massenmedien sind an sich undemokratisch, d.h. ebensowenig "zum Guten" einsetzbar wie die DDR-Atomkraftwerke "in der Hand des Volkes".

- Linke Medien sind nicht selbst stark (gewesen), sondern spiegeln nur einen Zustand der Stärke wieder, den eine politische und/oder soziale Bewegung erkämpft hat.
- Den Teil zum Internet lasse ich weg, da ich die "Chancen" eines "interaktiven Mediums" Internet für so gering halte, daß eine Diskussion darüber hier nicht lohnt... siehe oben.
- Linke Medien sind heutzutage "Fanzines einer Subkultur", d.h. sie richten sich an ein eingegrenztes Publikum. Das heißt nichts anderes, als daß nach Meinung der a.f.r.i.k.a.-Gruppe der anfangs kritisierte Ansatz der "Alternativen Medien" nicht nur falsch ist, sondern faktisch gar nicht mehr existiert.

Das Konzept der "Gegenöffentlichkeit" ist ursprünglich ein kommunistisches Konzept, das eng gekoppelt war an eine gesellschaftliche Situation, in der diejenigen, die die Gegenöffentlichkeit schufen, ein politischer Machtfaktor waren. Sie erfüllten also - durch die Existenz der KPD und anderen starker Organisationen - die aufgestellte Be[illegible]gung, daß zu der Gegeninformation auch eine erkennbare Handlungsmöglichkeit gehört. Mit der neuen linken Bewegung seit 1967/68 kam das Konzept zurück, ohne diese materielle Grundlage zu haben - sozusagen ein Kopf ohne Körper. Die Idee des Kopfes, er werde sich seinen Körper schon zurechtbauen, spukt seit damals eifrig und erfolglos umher. Ich möchte aber einmal infrage stellen, ob der Begriff der "erkennbaren Möglichkeit" richtig gewählt ist. Mag sein, daß ich hier der "Frankfurter Schule" arg hinterherhinke, doch mir scheint es wichtig, neben die "Möglichkeit" den Begriff der "Hoffnung" zu stellen. Wenn wir uns heute unsere Medien ansehen, so finden wir, daß es seit nun fast 30 Jahren eine stetige neue theoretische Debatte über Möglichkeiten gibt. Es gibt nicht zu wenige, sondern eher viel zu viele Angebote, revolutionäre Modelle, Gesellschaftsanalysen. Auch in den letzten Jahren, wo gemäß der obigen Analyse das Scheingebäude der "Alternativen Medien" sich zunehmend zersetzte, blüten die "Eigenen Medien" in großer Vielfalt und entwarfen des langen und breiten Handlungsperspektiven. Dennoch ging von diesen keine bündelnde Kraft aus, die revolutionären Ansätzen wieder mehr Stärke verschafft hätte. Warum nicht? Ich würde folgende Thesen dazu anbieten: Der Begriff der "Möglichkeit" ist verknüpft mit dem Begriff des "Wissens", während die "Hoffnung" mit dem "Mythos" verknüpft ist. Zwischen diesen vier Begriffen besteht eine enge Wechselwirkung. Hoffnung ist sozusagen die irrationale Schwester der Möglichkeit, während Mythos der irrationale Bruder des Wissens ist. Da das Wissen des einzelnen Menschen nicht direkt kollektiver Besitz der Masse werden kann, verwandelt es sich beim Übergang vom einen zum anderen zum Teil in Mythen[5]. Ebenso verliert die "Möglichkeit" ihre Genauigkeit und Bestimmbarkeit, wenn sie kollektiv wird. Sie wird zur Hoffnung, die insofern irrational ist, als die soziale Gemeinschaft der Menschen sich nur sehr bedingt durch die Gleichschaltung des Geistes herstellt, sondern wesentlich durch emotionale Prozesse.
So, wie die "Möglichkeit" nur da entstehen kann, wo "Wissen" existiert, so ist die "Hoffnung" abhängig davon, daß "Mythen" bestehen.
Der Begriff des Mythos ist sehr negativ besetzt, da er erstens meist als dem Wissen entgegengesetzt benutzt wird, zweitens stets Manövriermasse von politischen Demagogien war, insbesondere im Nationalsozialismus. Die alten Kommunisten haben auch heftig damit gearbeitet. Die Ablehnung der Mythen ist also ein durchaus bewußter und begründbarer Schritt der neuen revolutionären Bewegungen. Da sie sich aber nicht über die oben beschriebene enge Verkettung im Klaren waren, bedeutete der Abbau der Mythen auch den Abbau der Hoffnung - diese zog sich zurück in die intellektuellen Reservate des "möglichen", von wo keine Kraft ausstrahlt, die mehr als nur kleine Kollektive zum Handeln bringt.

[5] bei E.Modugno finden wir hier als Transmissionsriemen den "general intellect"





Ich will hier weder behaupten, daß wir jetzt alle ganz mythisch werden sollen, noch, daß dies die Lösung aller Fragen wäre. Aber ich denke, daß der Verlust der Hoffnung ein, wenn nicht der Dreh- und Angelpunkt der aktuellen Schwäche revolutionärer Perspektiven ist. Damit zu tun hat sicher auch die kollektive Erinnerung der schweren Niederlagen dieses Jahrhunderts; der Schock sitzt tief und ist eine anhaltende Lehre für uns wie für all die Menschen ringsum: Wer tut, was wir tun, und denkt, was wir denken, weiß genau, was ihm oder ihr passieren kann. Die Angst vor Gestapo und KZ zeigt sich darin, wie konspirativ heute in Deutschland oft linksradikale Politik stattfindet, obwohl die Verhältnisse verglichen mit den meisten anderen Staaten hier noch immer relativ liberal sind - das Gefühl, es könnte ganz rasch wieder kippen, drückt sich auch in den langwierigen "Faschisierungs"-Debatten seit Anfang der 70er Jahre aus. Viele möchten sich nicht aus dem Schutz der Anonymität herausbegeben - auch wenn er oft ein eingebildeter ist, weil ausgerechnet die Sicherheitsbehörden, vor denen sich geschützt werden soll, meist ganz gut im Bilde sind, während die Anonymität als politischer Ausdruck den anderen Menschen gegenüber übrigbleibt und darin auch ganz schädlich sein kann, weil sie durch ihre Fremdheit und Isolierung Solidarisierungen erschwert.

Zurück zum "Mythos". Ohne die politische Vergangenheit befrachtet, zeigt sich, daß Mythen dauernd und überall entstehen und auch wieder verschwinden. Wir können uns ihnen nicht entziehen, weder persönlich noch kollektiv. "Sub Marcos" von der EZLN ist ein positiver Mythos, die Vorstellung der "sich immer mehr zuspitzenden Zustände" ein negativer. Auch die absolute Verneinung aller Mythen kann selbst zum Mythos werden. Ein Mythos besteht an erster Stelle nur darin, daß bestimmte Wahrnehmungen von anderen abgetrennt, mit Wichtigkeit versehen und geistig wie gefühlsmäßig "eingefroren" werden (was aber eher heiß- als kaltblütig stattfindet). So gesehen, ist auch geschichtliche Tradition, deren Mangel oft beklagt wird, mythisch, ebenso wie vorzeigbare Beispiele des Erfolges (oder leider auch des Mißerfolges). Wenn wir heute die kommunistischen Mythen ablehnen (etwa die plakativen Köpfe der ML-Gruppen oder die KPD als Wunderheilmittel), so denken wir oft, wir würden linke Mythen an sich ablehnen - stimmt aber gar nicht. Der Begriff des "Mythos" bedarf einer Entmythifizierung.

Medien sind mythenbildend. Wenn auch in der heutigen Zeit die Mythen meistens sehr kurzlebig sind, so folgen sie doch den alten Prinzipien. In Medien beginnt immer alles nur, nie hört etwas auf - höchstens, um etwas anderem Platz zu machen. Das ist natürlich ein ganz falsches Bild der Realität, denn in Wahrheit hört dauernd etwas auf. Ein Mythos kann aber nicht ungestraft aufhören, er kann nur von anderen verdrängt werden, sonst folgt ihm Desorientierung auf dem Fuße. Darum ist es sehr gefährlich, Politik auf Mythen zu gründen. Es ist aber nötig, sie daran zu orientieren.

UNSERE MEDIEN LEBEN NOCH

Wenn es zutrifft, daß unsere Medien die Begleitmelodie zur tatsächlichen Stärke der revolutionären Bewegung spielen, dann heißt das - um beim Bild zu bleiben - daß sie uns wie auch "außenstehenden" Menschen eine Chance bieten können, durch die Aufnahme und Weitergabe der Melodie die Identität dieser Bewegung zu stärken. Nicht um die Anhäufung "wahren" Wissens geht es, sondern um die Vermittlung sozialer wie politischer Stärke und Hoffnung. Wo wir selbst keine Hoffnung haben, können wir niemanden gewinnen jenseits des Kulturpessimismus der Intellektuellen. Unsere Stärke schreiben wir nicht herbei, sondern gewinnen wir in realen Prozessen. Die positiven Beispiele der Vergangenheit waren dabei stets Momente, in denen nicht geplant, sondern von mächtigeren Strömungen beeinflußt viele Menschen zusammenkamen und Bedürfnisse entwickelten: StudentInnen an der Uni, Leute in besetzten Häusern...

Wenn nun unsere Medien sich beklagen, sie würden nur konsumiert, so verkennen ihre MacherInnen, daß sie eben nur Ausdruck einer umgebenden Situation sein können. Der reine Konsumismus wird genau dann aufhören, wenn viele Menschen zusammenströmen und handeln und dies sich auch kommunikativ ausdrücken will. Dieses Zusammenkommen können Medien nicht ersetzen.

1993 kritisierte ich das "Interim"-Konzept, woran sich immerhin jemand so gut erinnert hat, daß zwei Zitate 1996 Eingang fanden in das Buch "20 Jahre radikal" (fühle mich geschmeichelt). Meine Kritik an der Beliebigkeit einer Debatte, die ohne klaren Bezugsrahmen geführt wird (wer äußert sich? für wen? wer repräsentiert was? etc), ist bestehen geblieben - die Verhältnisse haben sich wenig geändert. Meiner

Gegenüberstellung zweier Zeitungskonzepte - kurz gesagt: Redaktionskonzept vs. Infosammlungskonzept - wird in dem Buch entgegengehalten, "jede Form hat ihre Berechtigung" und "die Vielfalt der Medienkonzepte war immer eine Stärke undogmatischer linksradikaler Presse". Ich will hier nicht Trübsal blasen - ich finde nicht, daß sich die undogmatische linksradikale Presse unbedingt verstecken muß vor anderen linken Medienkonzepten. Ich halte aber die rein positive Verwendung des Begriffes "Vielfalt" hier für einen Kurzschluß, ein Überbleibsel aus jenen Tagen Anfang der 80er Jahre, als zur Vielfalt auch das Vertrauen gehörte, Teil einer rollenden Lawine zu sein. Vielleicht gab es damals zuwenig linke Medien - ich bezweifle es -; gewiß gibt es heute nicht zu wenige. Das Problem der linken Medien ist ihre Vielfalt (geworden), ihre Bezugslosigkeit. Niemand kann mehr den Überblick behalten über die vielen Schriftwerke, und niemand weiß mehr so genau: Bin ich nun gut, gut genug, informiert? Wer es genau wissen will, vergräbt sich im Wissen und ward nicht mehr gesehen, oder nicht mehr verstanden. Es verbreitet sich ein Gefühl der Unwissenheit, relativ zum vorhandenen Wissensberg. Die Masse der zur Verfügung stehenden Informationen steht in einem zunehmenden Mißverhältnis zu den daraus folgenden Taten. Die einstmals kollektiv identitätsstiftende Wirkung der (gemeinsam) konsumierten besonderen (=linken/linksradikalen) Informationen ist kaum noch zu spüren. Hier zeigt sich die von der a.f.r.i.k.a.-Gruppe beschriebene Demaskierung des Modells "Gegenöffentlichkeit".



Die ursprüngliche Funktion einer Zeitung ist, Informationen gefiltert weiterzugeben und aus den Informationen Ideen und Perspektiven abzuleiten (woraus auch die Filterkriterien ersichtlich werden). Von wegen, "was wahr ist, wird gedruckt" - Unsinn! Höchstens die Negation ist sinnvoll: Was unwahr ist, wird weggefiltert, hoffentlich. Und ein kleiner Seitenhieb auf das "radikal"-Intro vom November 1995 (Nr.153), in dem es auch um diesen Satz geht: Da schimmert doch auch wieder, trotz Reflexion, das oben beschriebene "Megafon-Modell" durch.
Die Wahrheit kann hilfreich sein, gewiß, aber wer glaubt denn z.B. im Ernst, die Deutsche Normalbevölkerung habe in der Nazi-Zeit *nicht* gewußt, was vor sich geht? Entscheidend ist, daß sie nicht wissen *wollte*, und da nützt auch kein Reden mit Engelszungen... also, das Schmücken mit der Wahrheits-Feder bringt nicht viel weiter, das andere Extrem, z.B. vor 60 Jahren Willi Münzenbergs taktisches Verhältnis zur Wahrheit zugunsten der Interessen der kommunistischen Bewegung allerdings noch weniger. Ein subversives, radikales Medium muß sich bewußt sein, daß die Herstellung einer eigenen Wahrheit im Wesen des Mediums selbst liegt, weshalb es auch völlig nutzlos ist, dagegen anzugehen mit verstärkten LeserInnenbrief-Seiten oder drgl. (im Falle "radikal" genannt "OLGA"). Auch die "Interim" konstruiert Wirklichkeits-Bilder. Es ist nicht schlimm, daß das passiert, sondern es ist schlimm, das nicht zu erkennen. Denn wenn ich schon auf Kommunikationsformen zurückgreife, die mit Simulation arbeiten, sollte ich wenigstens darauf gefaßt sein, sonst werde ich ihr Opfer.
Nun ist, um den ersten Faden wieder aufzunehmen, das Angebot an Wirklichkeiten in Mediengestalt ringsherum erdrückend. Niemand kann all diese Versionen entschlüsseln, die "Wahrheit" dahinter dingfest machen. Alle wünschen sich insgeheim, daß jemand daherkomme und endlich alles in drei Sätzen zusammenfasse. Der Mythos "radikal" lebt wesentlich davon, daß er gefüttert wird mit jenem hohen Anspruch - was umso leichter geht, als die Zeitung in einer Sphäre der Ungreifbarkeit schwebt, materiell wie inhaltlich. Sie legt sich nicht fest auf ein Konzept, bietet Ansatzpunkte für alle möglichen Erwartungen: hier Infosammlung, dort redaktionelle Beiträge, dann wieder Dokumentation, Debatte... mal wird unter dem Motto, Spiegelbild der linksradikalen Realität zu sein, eher mittelmäßiges serviert, dann wieder der theoretische Höhenflug gewagt. Das Niveau der "radikal" ist besser als sein Ruf, doch in jeder denkbaren Richtung gibt es in Deutschland mindestens eine linke/linksradikale Zeitung, die viel besser ist, ob das nun heißt, daß darin schlauer dahergeschrieben wird oder gründlicher recherchiert oder einfach genauer dokumentiert. Das unerfüllte Versprechen der "radikal", all dies unter einen Hut zu kriegen, ist ein Teil ihres Mythos. Ein anderer Teil ist, wie bekannt, ihr Durchhaltevermögen.
Ich kann an mir selbst das ambivalente Verhältnis zu den Mythen "radikal" und "Interim" beobachten. Der "Interim" riet ich seinerzeit sogar, sich aufzulösen - der "radikal" hätte ich es auch oft genug geraten. Mir schien, daß beide eher Hindernisse waren bei der Entwicklung von unmittelbarer Kommunikation der Menschen untereinander. Doch solange ich befürchten muß, daß das Verschwinden eines solchen

Projektes nichts weiter bewirkt als eben, daß es dann weg ist, und sich aber gleichzeitig nichts neues, anderes entwickelt, bleibt mir der Auflösungs-Rat im Halse stecken. Mir fehlt dann der Mut, zu sagen: Schauen wir doch einfach mal, was passiert - das Schweigen der Lämmer oder die Ruhe vor dem Sturm oder was?
Dabei lasse ich bewußt die Folgen der Repression beiseite. Die Frage, ob eine Zeitung politisch gewollt ist, steht zuerst an. Denn wenn ich vergleiche, was für ein enormer Aufwand hinter einer bundesweiten illegalen Zeitung stehen muß, was für Fahndungskräfte dadurch mobilisiert werden und was für ein Repressionsschlag daraus folgt - der nun wiederum weitere Leute beschäftigt, ihre Kräfte auszehrt, neue Spaltungen hervorbringt -, und was andererseits als Zeitung tatsächlich rauskommt, so würde ich wohl ins Zweifeln kommen, ob es sich lohnt.
Ich würde mir wünschen, daß die "radikal"-Leute wegkommen von dem Druck, den Mythos des Durchhaltens erfüllen zu müssen (jetzt gerade!), wobei sie dem Produktionsstreß die nötige Ruhe für neue Perspektiven opfern. Die "radikal" hat oft interne Konflikte nach außen getragen, aus denen auch immer wieder deutlich wurde, wie sehr der Blick verengt wird, wenn alle im Boot sitzen und sich gegenseitig anstarren. Das zeigt sich für mich auch im redaktionellen Stil und erklärt, wie einige Frauen aus der "radikal" in ihrem Beitrag zum dem o.g. "20 Jahre..."-Buch zu der Einschätzung kommen: "...wir finden es enorm, wie kontinuierlich gegen jeden Szene-mainstream, der immer schon sehr oberflächlich und mit wenig Instinkt für politisch notwendige praktische Schritte agierte, gearbeitet wurde und wird." Meiner Meinung nach repräsentierte die "radikal" meist ganz genau diesen autonomen Mainstream, falls der überhaupt identifizierbar war oder ist. Zum Beispiel: Stets hielt die "radikal" die Flagge der Militanz hoch; wiederum die erwähnten Frauen schreiben: "Auch heute [1996] haben wir (...) häufig den Eindruck, daß (...) allein die Position ein Dorn im Auge ist, die unablässig durch die Form der Organisierung daran erinnert, daß (...) alle linksradikale Politik nichts ist, wenn sie nicht ein militantes Standbein hat." Ich will zu ihren Gunsten annehmen, daß sie "Militanz" eher so verstehen wie in dem Text "Anfangen, aber nicht um jeden Preis" (Interim 388, 13.9.96): Als "entschiedene und unversöhnliche Haltung gegenüber HERRschenden Unterdrückungs- und Ausbeutungs-strukturen". Aber was ist dann der Unterschied zu "linksradikal"? Ich muß meine Annahme wohl zurücknehmen und stattdessen annehmen, daß für sie nur linksradikale Politik zählt, die sich auch militant im engeren Sinne, das heißt gewaltsam, äußert. Das finde ich etwas überheblich. Aber es ist genau das, was die "radikal" seit über zehn Jahren praktisch vertritt und was mit dazu beiträgt, daß sie eben eine Spezialpostille der "militanten Szene" (wieder im engeren Sinne) oder was sich dafür interessiert wurde.
Ich fände eine "radikal" viel wertvoller, die versucht, sich stärker am Redaktionskonzept zu orientieren. Ich habe die Vermutung, daß das schon deshalb sich nicht durchsetzen konnte oder kann, weil es von den beteiligten Menschen gar nicht geleistet werden kann - weil sie so beschäftigt sind mit der Aufrechterhaltung der technischen und formalen Struktur. Frauman stelle sich z.B. vor: Die derzeit in der "Interim" stattfindende Sexualitäts-Debatte, die früher oder später wohl versanden wird wie andere Debatten zuvor, und deren Beiträge immer längere Vorworte zur Rekapitulierung des Diskussionsverlaufes brauchen, würde in der "radikal" aufgearbeitet - nicht nur dokumentiert (ist ja nun auch zu lang), sondern redaktionell bearbeitet, ausgewertet, weitergedacht... sicher, das könnte auch in der "Arranca" stehen, oder anderswo (Kann es in der "radikal" erst stehen, wenn die militante Gruppe "Flammende Herzen" sich dazu geäußert hat?). Ich gebe zu, ich sage damit nichts anderes als "erfüllt doch bitte schön euren Mythos".
Im Intro der Nr.153 im November 1995 heißt es: "Die radikale Linke braucht eine organisierte, bundesweite Kommunikationsmöglichkeit, die sich der staatlichen Kontrolle entzieht." Abgesehen von der Aufwertung, die die Zeitung derzeit aufgrund der Solidarität nach dem 13.6.95 erfährt - ist die "radikal" mehr als eine "Möglichkeit"?
Ich fände eine "radikal", die wie gehabt weitermacht, schlechter als eine, die aufhört. Wenn schon dem nicht nachlassenden Verfolgungsdruck standgehalten wird, wenn schon riskiert wird, daß das §129-Konstrukt einer "kriminellen Redaktionsvereinigung" juristisch durchgesetzt wird, wenn schon Leute für das Projekt in den Knast gehen (ob sie nun was damit zu tun haben oder nicht), dann soll es sich wenigstens politisch lohnen. Und das würde in meinen Augen bedeuten, daß die "radikal"

- mehr Gewicht auf redaktionelle und journalistische Arbeit legt und gewissermaßen identifizierbarer wird;





- formal sich selbst und das Medium wichtiger nimmt (nieder mit der Bleiwüste);
- angesichts der seltenen Erscheinungsweise den Aktualitätsdruck ganz anderen Zeitungen überläßt (z.B. der "Interim");
- auch mal Texte strafft oder kürzt;
- öfter wegkommt vom Subjektivistischen und Selbst- bzw. Szenespiegelnden. Ich will nicht nur lesen, was ich schon immer bestätigt haben wollte, sondern auch Hinweise auf andere Sichtweisen bekommen.
In der letzten Ausgabe (Nr.154/Juni 1996), die ich sehr gelungen finde, sind diese Ansätze viel stärker als früher vertreten!
Nach diesen speziellen Gedanken zur "radikal" fällt es schwer, den Bogen zurück zu Medien an sich zu schlagen. Wie im Falle der "radikal" geht es mir auch bei anderen Zeitungen so, daß ich ihren Nutzen beim Blick auf die engeren Szenekreise sehr wohl sehe, daß mir diese Erkenntnis aber abhanden kommt, sobald ich weiter schweife und größere Zusammenhänge betrachte. Und es scheint ja fast so, als mache die "Interim" eine der "radikal" vergleichbare Entwicklung durch: Sie verliert in der Stadt selbst an Bedeutung und Beachtung, während sie in der Ferne zunehmend Verbreitung findet. Vielleicht ist das so wie mit der Sonne, die, wenn sie einmal ihren Kernbrennstoff verbraucht hat, ihre äußere Hülle verbrennt und sich dabei immer weiter ausdehnt, bis sie schließlich zusammenfällt... Ich werde esoterisch, lassen wir das.
Längerfristig haben Medien wie "Interim" und "radikal" das Potential, (wieder) Ausdrucksform und Identifikationsfaktor der linksradikalen Bewegung zu sein, also jener vielleicht zehntausend Menschen in Deutschland, die meist eine isolierte Minderheit sind, aber sich auch manchmal ganz unerwartet wie die Spitze eines Eisberges fühlen. Die von der a.f.r.i.k.a.-Gruppe vorgeschlagene Einordnung als "Fanzines der Subkultur" würde ich als Zwischenzustand ansehen; es passiert rasch, daß solche Fanzines in Trägheit verfallen, sich im Suppenteller der vertrauten Szene einrichten und dabei die Fähigkeit verlieren, bei Bedarf ihren Ausdrucksrahmen zu sprengen. Es war sicher kein Zufall, daß ausgerechnet die "radikal" 1980 zur Ausdrucksform der Berliner Bewegung (und darüber hinaus) wurde, eine Zeitung, die ursprünglich ausdrücklich als Projekt angelegt war, das die Klüfte zwischen den diversen Kleinszenen überwinden sollte. Die fast völlige Illegalität der "radikal" und die doch schon erhebliche Illegalität der "Interim" machen es natürlich sehr schwer, ein solches Potential zu bewahren... es wäre sicher kein Fehler, wenn die Menschen, die heute diese beiden Zeitungen machen, sich einmal überlegen, ob es nicht eine Situation geben könnte, in der sie sagen: Jetzt ist ein offenes Projekt politisch wichtig, darum stellen wir unsere traditionelle Arbeit zurück und bringen unsere jahrelangen Erfahrungen in ein solches offenes Projekt ein.
Ich korrigiere damit meine pessimistischen Prognosen von früher - Pessimismus ist sowieso eine chronische Krankheit unserer Szene, fort damit!
Schließlich: Mir ist eine "radikal" oder "Interim" auf Papier allemal lieber als im Internet. Noch lieber wäre es mir, wenn es einen "Interim-Ort" gäbe, an dem sich alle möglichen Menschen treffen und miteinander reden können.
Aber vielleicht ist der Moloch Großstadt auch einfach so vielgestaltig, daß es einer außergewöhnlich starken zentripetalen Kraft bedarf (wie der Häuserbewegung 80/81), um die vielen umherschwirrenden Menschen und Grüppchen zusammenzubringen. Falls es, trotz Neuer Technologien, wieder einmal dazu kommen sollte, schaue ich natürlich zuerst in der "Interim" nach der Adresse dieses Ortes...
Es ist der Ort der Wiederaneignung von Kommunikation und Hoffnung.

Sven Glückspilz
Berlin, Oktober 96





Abra Kadabra Spinnenbein - wir wollen nicht mehr dünne sein

Der Text wurde ursprünglich für einen Frauenkalender geschrieben, der leider nicht zustande kam.
Da Männer seit einiger Zeit ebenso einem "neuen Körperbewußtsein" samt maßgeschneidertem Kopfkorsett unterliegen, ist nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Eß-Frustrierten unter ihnen weiter ansteigen wird.
Ich will in diesem Schreiben zwar nicht die "Eß-Störungen" (ist eigentlich ein bekloppte Wort) bei Männern thematisieren, aber ich denke das ihnen dieser Text trotzdem zugängig sein sollte.
Viele Männer wissen gar nicht, wie sie selbst dazu beitragen, daß "Frauen" in ihrem Kreislauf von Zwangshandlungen gefangen bleiben, angefangen bei Sprüchen wie : "Iiiihhh, ist die fett!" oder durch unhinterfragte pure Vermittlung der ihnen aufgedrückten und verinnerlichten "Idealansprüche", die sie an Frauen stellen.
Eßstörungen sind Süchte, vergleichbar mit harten Drogen, die sich mit der Zeit verselbstständigen und dich zur Ohn-Macht treiben. Während dieser Im-Kreis-Dreherei vergißt du schließlich zu leben, konzentrierst dich auf die schlechten Dinge, die passieren und entwickelst immensen, jahrelang unterdrückten Hass. Es scheint meist unmöglich, sich alleine von dem "Irr-Sinn" zu befreien, doch Mitleid sowie Hilfsangebote rufen nur neue Schübe hervor, denn das ist es, was du brauchst : Liebe, Umsorgung, ...- und dafür würdest du dein Leben geben.
Der einzige Unterschied zu anderen Drogen besteht wahrscheinlich darin, daß du im eigentlichen Sinne nicht "clean" werden kannst, denn ohne Spachtelmasse geht es nicht, und der "Hunger" kommt bekanntlich beim Essen.
Wenn ich in diesem Text von "Frauen" schreibe, dann meine ich natürlich nur die, welche sich den Überfluß leisten können, Essen als Ersatzbefriedigung einzusetzen, um das dumpfe Gefühl des unmündigen Dahinsiechens in dieser unhumanen Gesellschaft zu unterdrücken. Zu wissen, daß zwei Drittel der gesamten Ressourcen in "unsere zivilisierte erste Welt" wandern, schürt zusätzlich noch Schuldgefühle, ist frau doch in ihrem Maße in die Ausbeutungsverhältnisse eingebunden und an der direkten Verschwendung von Rohstoffen beteiligt.
Es wäre noch anzumerken, daß dieses Suchtverhalten selten als solches, eher als psychische Erkrankunggesehen wird. Dieser Ver-rücktheits-Status macht es wiederum nicht leicht damit umzugehen, geschweige denn sich darüber öffentlich auszutauschen.
Frauen, die davon betroffen sind, sollten endlich den Schritt machen, ihr mehr oder minder stark ausgeprägtes Konkurrenzverhalten mit Frauen unter Frauen zu diskutieren.
Denn erst wenn du nichts mehr zu verbergen hast, kannst du dich anderen Aufgaben voll und ganz widmen.

Es gibt heute



dünne Hexen,



SIEH.
TROTZ ALLEN, WAS DU GETAN HAST
BIN ICH NOCH HIER,
UND ES HAT MICH GEFÄHRLICH GEMACHT UND
KLUG
UND BRUDER,
DU KANNST MICH NICHT MEHR PARFÜMIEREN,
UNTERDRÜCKEN UND ZUR HURE MACHEN.
ICH HABE SELBST ETWAS ZU TUN IN DIESER
HAUT
UND AUF DIESEM PLANETEN.



Unterdrückung ist eine Art Kopfkastration, wenn sie auf psychischer Ebene abläuft. Du hast kaum Gelegenheit dich selbst zu finden, bzw. frei zu entfalten. Du bist eingebunden in einen Kreislauf von Klischees, Wunschvorstellungen, die daraus resultieren und anerzogenen Verhaltensweisen. Tagtäglich und überall bekommst du vor Augen geführt das du dich in deine Rolle einzufügen hast, wenn du nicht anecken willst. Schließlich gehörst du doch zum "minderwertigen Geschlecht". Bis du die "kollektive Unterdrückung" ent-decken kannst suchst du die Schuld bei dir, begreifst dich als anders, als Ausgestossene. Später merkst du das diese Last mit Gleichgesinnten leichter zu tragen ist und suchst Deinesgleichen...
Auch ich begriff mich jahrelang als Einzelkämpferin gegen den Rest der Welt und schürte das Feuer der Konkurrenz zwischen Frauen. Die Bewußt-Werdung war und ist heute noch ein alltäglicher Prozeß und steiniger Weg.
Ich kann nicht sagen das es vorbei ist, meine Eßstörungen sind noch immer latent vorhanden.
Schließlich waren sie an die zwölf Jahre fester Bestandteil meines Lebens, meine eigens geschaffene "Normalität", und die vieler anderer.
Es ist ein Tod auf Raten, eine Negierung des Selbst und ein zweifelhafter Versuch schwere Verletzungen zu vergessen. Wenn ich wüßte wie, würde ich die

Uhr zurückdrehen,denn ich habe einen Großteil meines bisherigen Lebens einfach weggeworfen.
Von kleinauf habe ich gelernt das Frauen schön und schlank sein sollten,wohin ich auch sah machten die Frauen sich dünne und die Medien berichten über immer neue Wunderkuren.Wenn schonmal etwas pummeligere Menschen in der Glubsche zu sehen sind,dann höchstens als Knaller in einer Komödie und die Models,die uns von Plakatwänden anhimmeln sehen aus wie Barbiepuppen.
Selten können sich Frauen dagegen wehren dieses Bild als ihr Schönheitsideal zu verinnerlichen und verfallen einem Kreislauf des Diätenwahns und der Selbstkasteiung.



Meine Mutter machte sich auf ihr eigenes Leben zu gestalten,da war ich acht Jahre alt.Ich hatte Wegweiser mit auf den Weg bekommen,wie "wer schön sein will muß leiden" oder "suche dir keine Freundin,die schöner ist als du,sonst wird sie dich ausstechen".Bis zu der Zeit war ich ein kleines Pummelchen und kam bei Jungs eher als Raufkumpanin denn als Freundin in Frage.Gemischt mit dem sich verstärkenden Druck zu Hause erzeugte das einen solchen Frust das ich anfing zu hungern und mördermäßig viel Sport zu treiben.Mit zwölf Jahren hatte ich mich um Aufmerksamkeit zu haschen zum ersten Mal auf ein Minimalgewicht heruntergehungert.Ich war magersüchtig und unfähig aufzuhören.Jedes Gramm,das ich verlor,spornte mich an weiterzumachen.Mein größter Alptraum war meine Märchenbuchstiefmutter,die ihren Sohn regelmäßig mit einem Hartplastikschläger windelweich prügelte und ständig neue Geschichten über die Boshaftigkeit meines Bruders und meiner Wenigkeit meinem alkoholisiertem Erzeuger präsentierte.
Der Kampf ums Überleben spitzte sich,und ich zog zu meiner Mutter.Auch sie war in einem Kreisel von Diäten gefangen und ich ließ mich davon nur zu leicht beeinflussen.Ich fing wieder an zu Essen und legte natürlich an Gewicht zu,was mir panische Angst machte.Es war das Gefühl versagt zu haben und als Konsequenz erneut abgelehnt zu werden.Morgends und abends wurde sich gewogen,so wurde die Waage für mich zur Meßlatte für Sein oder Nicht-Sein.
Das nächste Stadium war die Freß-Sucht.Der Frust über meine neuen Rettungsringe ließ mich unkontrolliert in mich hineinschaufeln und ich wurde runder und runder.Das dauernde "Scheitern" und erneute Abbrechen der Diäten katapultierte mich immer tiefer und raubte mir mein gesundes Selbstvertrauen.Ich verlor in dieser Zeit den Blick für die Formen meines Körpers,sah mich so,wie ich mich fühlte,und ich empfand mich als fett.
Meine Mutter gab mir ganz beiläufig den "Tip",daß abendliches Erbrechen über Nacht ein bis zwei Kilo davonträgt,aber ich solle mich nicht dabei erwischen lassen.So war der Übergang zur Bulimie / Freß-Kotz-Sucht fließend.
Als ich mit sechzehn bei ihr auszog kompensierte ich meinen angestauten Frust über meine verlorene Kindheit mit teilweise Bergen von Schoki,hatte ich doch DEN Weg gefunden die leidigen Spätwirkungen zu umgehen,indem ich sie nachher ins Klo entleerte.So habe ich letztendes verlernt meine Gefühle zu unterscheiden,denn ich konnte die verschiedensten Formen von Verstimmungen "ganz einfach abbauen".



dicke Hexen,

Meine Gesundheit war mir egal,Hauptsache ich blieb schlank,das war das Wichtigste.Anfänglich war es ein Hochgefühl,endlich ein Erfolgserlebnis.Ich fühlte mich in meiner Haut wieder wohl,trug Kindergrößen; dünn sein,schön sein,nicht erwachsen werden : ich tat all das,was von mir erwartet wurde und außerdem konnte ich ja jederzeit damit aufhören.Das dem nicht so war,fiel mir erst auf als sich meine Sucht verselbstständigte.Nun setzte ich sie nicht mehr ein,wie ich das brauchte,sondern handelte unter Zwang.
Ich traute mir nicht mehr und erst recht keinem Anderen.Es wurde immer schwerer mein Verhalten vor meinen MitbewohnerInnen zu verbergen,also aß ich auch heimlich,vor allem nachts,wenn alle schliefen.
Ich hörte auf mich wohlzufühlen,ekelte mich vor mir selbst und konnte die Bilder meiner Kindheit nicht mehr von mir fernhalten.Sowie ich mit meinem Zwangsverhalten aufhörte spürte ich tiefe Verletzungen gefolgt von einer unendlichen Leere.Der Blick für meine Bedürfnisse war irgendwo auf diesem dunklen Pfad verlorengegangen.Obwohl andere mich schon als zu dürr empfanden sah ich mich im Spiegel noch immer als Klops.
Da ich Angst vor neuen Verletzungen hatte erstarrte ich in dieser Position und begann Menschen nicht mehr so nah an mich ranzulassen,mißtraute Nettigkeiten und brach Kontakte ab,wenn es mir zu gefährlich wurde,ständig in Panik davor,daß andere mein mühsam gesponnenes Netz aus Selbstbetrügerei,Illusion und Utopie ent-decken und einreißen könnten.Vor allem aber war da die schmerzliche Gewißheit das mit der Freude des Glücks die Qual des Verlustes einhergeht. Politische Aktivitäten blieben mehr und mehr auf der Strecke.Ehe ich mich versah hatte ich mich fast vollständig isoliert,hatte Angst zu leben und zu sterben.



Ich rang lange mit der Befürchtung das anderen "Normalen" mein Gefühlsmief auf die Nerven gehen könnte und dachte sie müßten sich dadurch abgestoßen fühlen.Wider meinen Erwartungen wurde mir Verständnis entgegengebracht.Das Reden half mir,mich endlich auf den Weg zu machen,um mich von meinen Fesseln zu befreien.



Latente Eß-Sucht begünstigt den Einstieg in andere Eß-Störungen.Wenn die Selbstkontrolle versagt sind die Übergänge zur Eß-Sucht.oder Bulimie nahtlos.Die positiven Reaktionen von FreundInnen und Bekannten auf die zweifelhafte Selbstzerstörung spornt meist an,noch härter mit sich umzugehen und fuhrt häufig zur Magersucht.
85-90 % der von Eß-Störungen Betroffenen sind Frauen.
Die Sucht ist ein Ausweichverhalten für nicht wahrgenommene Gefühle und Bedürfnisse,eine Reaktion auf unbefriedigte Lebensverhältnisse,Flucht,Ablehnung,Hilflosigkeit,Verweigerung und stummer Protest,zugleich aber auch Resignation und Anpassung.Die meisten Süchtigen fuhlen sich ihrem Eß-Verhalten hilflos ausgeliefert und stehen unter enormen Leidensdruck.Immer häufiger klagen schon "normal-gewichtige" Mädchen und Frauen über ihr "Fettsein."Dabei hat jede ihr ganz individuelles Normalgewicht.
Welche mit Lust ißt,wenn sie hungrig ist,merkt,wenn sie satt ist.Welche nicht ständig ans Essen denkt,sich in ihrer Haut wohlfühlt ohne dauernd "Problemzonen" zu wälzen,auf Mampf nicht mit Schuldgefühlen reagiert,die sollte nicht ständig "unserem" irrealen Idealgewicht hinterher-diäten,denn Diäten sind Einstiegsdrogen für Eß-Störungen.
10 % der Magersüchtigen sterben an ihrer Sucht. Bei
30 % wird die Sucht chronisch,
30 % werden kuriert, der Rest erfährt eine Spontanheilung.
60 % der Magersüchtigen werden bulimisch.



lustige und

UND HIER NOCH EIN PAAR HEXIGE BUCHTIPS :

S. Orbach , Anti-Diät-Buch 1 , Frauenoffensive , 1985 , 16,50 DM
Dicksein hat nichts mit mangelnder Disziplin zu tun,sondern mit Schutz,Sexualität,Bemuttern,Selbstbestätigung und Substanz.Das Buch beschreibt eine Heilmethode,die an den Wurzeln des Problems ansetzt.

S.Orbach , Anti-Diät-Buch 2 , Frauenoffensive , 1985 , 16,50 DM
Eine praktischze Anleitung zur Überwindung der Eß-Sucht.Ein Buch mit Übungen,geeignet für die Gruppenarbeit.



S.Orbach , Hungerstreik , Econ Verlag , 1987 , 28 DM Ursachen der Magersucht,neue Wege der Heilung.Ein feministischer Therapieansatz.

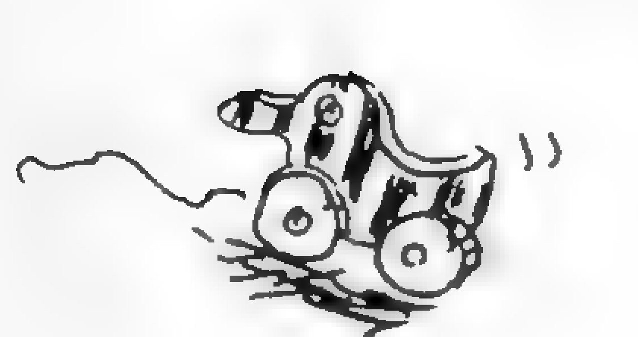
R.Göckel , Eß-Sucht oder die Scheu vor dem Leben , rororo no.8444 , 1988 , 9,80 DM Eine exemplarische Therapie.Sie beschreibt eine zweijährige therapeutische Behandlung.

griesgrämige Hexen.

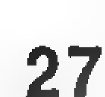
M.Lawrence , Satt aber Hungrig , rororo no.8511 , 1989 , 12,80 DM Frauen und Eß-Störungen.Texte von Frauen,die spez. Situationen der Frauen in der westl. Industriegesellschaft besonders berücksichtigen.
(Da frage ich mich doch,wo es dieses Problem sonst geben soll,wir essen doch allen alles weg ?!)

Den größten Teil unserer Tage verbringen wir mit weiblichen und männlichen Patriarchen.Wir sind ihren Argumentationen ausgesetzt,deren Voraussetzungen nicht stimmen,deren Folgerungen aus Blödsinn und Scharfsinn jedoch streng logisch aufgebaut sind.Wir sind zu schüchtern,oder auch müde oder gelangweilt, um mit ihnen zu streiten,und wir sind mit ihnen auf mancherlei weise verbunden.
Durch die Liebe,durch gleiche Interessen,durch die (politische) Arbeit,durch gleiche Bekannte,bzw.gleiche Feinde.
Wir geben uns ständig Mühe die Verschiedenheiten in den Hintergrund zu stellen,da sie nicht verstanden werden und versuchen die Gemeinsamkeiten hochzuhalten.
So schweigen wir zu den Differenzen,wenn wir immer wieder aus den Kämpfen als Verliereinnen herausgegangen sind,ohne uns jedoch verständlich gemacht zu haben,weil wir wissen,daß wir mit denen, denen wir das Problem erst lange erklären müssen,es auf gar keinen Fall lösen werden.

Das häßliche Tigerentlein







Auch Hexen müssen *täglich* etwas essen.

Wo die Gummibärchen abwinken ...

I. Aktuelles

Die Idee mit dem Reader scheint ja gut anzukommen. Ein Mann vom AStA der FU hat sich gemeldet, der gerne eine richtige Doku-Broschüre daraus machen möchte. Also wer Vorschläge hat, die über die Liste in der I 388 hinausgehen, kann die Texte an den Nachladen, Waldemarstr. 36, 10999 Berlin „Stichwort Transparenz" schicken. Sie finden die richtigen Hände (Danke Kermit, Paper angekommen). Damit diese neu Lay-outet werden können, wäre es prima, sie in digitaler Form (PC-Diskette) zu bekommen, als einfacher *.txt.
Unsere Pseudonyme sind von GenossInnen leichtsinnig entarnt worden. So können wir den Text, den wir verfassen wollten nicht mehr sooo schreiben. Wir versuchen den Zeitpunkt dieses Ereignisses und die Bedeutung im Schriftbild (Times) kenntlich zu machen. Wir werden tendenziell mehr Theoretisieren, obwohl wir nicht glauben, daß das über gewisse Zirkelschlüsse und Rationalisierungen (Reinwaschungen) hinausgeht. In dieser Szene sind real Humor und Lebensfreude noch zu erstreitende Güter. Eine Genossin meinte energisch, daß mann Jessica Benjamin und Judith Butler ***nicht*** in einem Atemzug erwähnen ***dürfe*** und wir seien schlicht nicht auf dem neuesten Stand der feministischen Diskussion. - Auch von einem anderen Genossen wurde uns verbalisiert, wir gäben die FrauenLesben des Hamburger Schwarzmarktes der Lächerlichkeit preis, seien Teil des „patriarchalen Rollbacks", würden antifeminstisch wirken, also frauenfeindlich.
Da sind wir unangenehm berührt! Sorry, unser letzter Stand ist der Sammelband „Unbestimmte Grenzen. Beiträge zur Psychoanalyse der Geschlechter." von Jessica Benjamin (Januar 1995) **in dem** Judith Butler ihre Theorie vom „melancholischen Geschlecht" der Frau ausbreitet - Wir möchten zusätzlich die dritte „Ikone" **der selben Szene** nicht unerwähnt lassen. Sie heißt Nancy Chodorow und schrieb den Meilenstein „The Reproduction of Mothering"(auf Deutsch mit dem schrecklichen Titel: „Das Erbe der Mütter"). Der Sammelband steht für den ersten Output einer „**relationalen Psychoanalyse**" im Anschluß an die „Kritische Theorie" und die „Objektbeziehungstheorie". Wir schreiben das Jahr 1996. Über einen unversöhnlichen Schwesterzwist oder theoretische Gräben ist uns nichts bekannt. Wer was davon gehört hat, referiere es doch bitte oder hinterlege einen Literaturtip. Als Teil eines patriarchalen Rollbacks empfinden wir uns wahrlich nicht - und warten noch auf die Ausführungen. Auf die weiteren bisher uns nur in „Schlagworten" bekannten Kritikpunkte werden wir noch in weiteren Beiträgen genauer eingehen. Wir wünschen uns diesen Disput, wir wünschen uns eine „formulierte Kritik". Wir werden umfangreich und sorgfältig antworten - wie bisher. Nur wollen wir keinen inneren Dialog führen. Natürlich können wir uns alternative Lesarten unserer Texte vorstellen, würden aber lieber auf wirkliche Kritik von Außen reagieren. Free speech for all!

II. Deformationen, Männerbünde und patriarchaler Vampirismus (v. McMurphy)

Mein/Unser Anspruch ist/war die Verknüpfung der persönlichen mit der theoretischen Ebene. Unsere Prämissen lassen sich mit diesem Zitat ganz gut zeigen: „Spricht man vom Macht-Pol, wird man von einem Verbund von Polen sprechen müssen und von der Macht, die auf viele einzelne Pole verteilt ist; verteilt auch unter die Leute, die überwiegend der »Macht« ausgesetzt sind. Da die Macht nicht damit zufrieden ist, als Gespenst zu existieren, nimmt sie sich Körper; wie sie sich diese nimmt, hat niemand so ausgiebig erforscht wie Michel Foucault: »Wie immer bei Machtverhältnissen findet man sich mit komplexen Phänomenen konfrontiert (startet der Experte - man schaudert schon) die der Hegelschen Form der Dialektik nicht gehorchen.« (der Marxschen auch nicht. Die Geschichte ist überhaupt voll vom Ungehorsam der Phänomene.) Dann aber wirds gründlich: »Körperbeherrschung und -bewußtsein konnten nur infolge der Besetzung des Körpers durch die Macht erworben werden: Gymnastik, militärische Übungen, Muskelentwicklung, Nacktheit, das Preisen des schönen Körpers ... all dies liegt auf der Linie des Zugriffs, der durch unablässige, hartnäckige, sorgfältige Arbeit der Macht am Körper der Kinder, der Soldaten, der Arbeiter, der Frauen, am kranken Körper, am gesunden Körper zur Beherrschung des Körpers wie zum Begehren des eigenen Körpers geführt hat.« -was die Psychoanalyse »Narzißmus« nennt, ist demnach die Folge eines Macht-Diktats, das institutionell am Körper »erging«. »Sowie die Macht diese Wirkung produziert hat, entsteht unvermeidlich, eben auf der

Psychoanalytische Figuren:

Ödipus - Grandold Freuds Klassiker für die inzestuöse Mamabeziehung des Mannes. Im Mythos: Sohn des Königs Laios von Theben, der diesen, ohne ihn als seinen Vater zu erkennen, umbringt und dessen Frau, seine Mutter Iokaste, heiratet. Als sie es erfährt, erhängt sie sich und Ödi sticht sich beide Augen aus.

Elektra - „Klassischer weiblicher Counterpart" in der Psychoanalyse: Bedeutet die inzestuöse Bindung der Tochter zum Vater. Im Mythos hilft sie ihrem Bruder bei dessen Rachewerk an Vater und Mutter, heiratet den „besten Freund des Bruders".

Linie der Eroberungen, die Rückforderungen des eigenen Körpers gegen die Macht, der Gesundheit gegen die Ökonomie, der Lust gegen die moralischen Normen der Sexualität, der Heirat, der Schamhaftigkeit. Und von dem Augenblick an wird dasjenige, wodurch die Macht stark war, zu dem, wodurch sie angegriffen wird.« (die Weltlage sieht also nicht hoffnungslos aus, Leute, sagen die »Nachrichten Foucault«[1]) »Die Macht ist in den Körper vorgedrungen, sie sieht sich im Körper selbst Angriffen ausgesetzt ... Erinnern Sie sich an die Panik der Institutionen des Gesellschaftskörpers (Ärzte, Priester, Politiker) beim Gedanken an die freie Vereinigung von Körpern oder an die Abtreibung ... Der Eindruck, die Macht wanke, ist aber falsch, denn sie kann einen Umschlag herbei führen, ihren Ort wechseln, anderswo ihre Besatzung errichten ... und die Schlacht geht weiter.«"[2] (Hervorh. im Orig.) Klaus Theweleits Annäherung an den Machtdiskurs. Was ich/wir an seinem Herangehen schätze(n) ist die vielpolige Betrachtungsweise. Macht bedeutet Besetzung territorialen Nicht-Ichs, lautet eine Definition. Daraus leitet er seine Theorie des „patriarchalen Vampirismus" ab, den er anhand einiger Künstlerbiographien in seinen *Buch der Könige* Bänden zu beweisen sucht. Der entscheidende Faktor der Macht ist und bleibt Zugriff - Verfügungsmacht. Wenn der besetzte Körper libidinös ausgesaugt ist oder diese spezifische Energie nicht geben kann und/oder fremde Energien benötigt werden wird Macht eingesetzt um andere zu erobern. Ein sehr utilitaristisches (Verwertungs-)Prinzip von Paarbildungsstrategien liegt diesem (Macht-) Prinzip zugrunde. Die bürgerliche Bindung scheint diesem Prinzip schier in Gänze zu gehorchen. (Von wegen Liebe!)

Unsere Sexualität als Ausfluß dieses patriarchalen Gesetzes zu betrachten und zu kritisieren ist ein Aspekt unseres Schreibens. Männerbünde definieren sich als Zugriffsvereine, bei denen Zugriff und Übergriff fließend ineinander übergehen, Ziel ist immer die individuelle und/oder gruppenlobbyistische Machtausdehnung - ungestraft.

Der nicht aus Anti-Moral und bürgerliche Bindung abgeleitete Background „Linker Beziehungen" definiert sich materialistisch über Emanzipations-, Resistance- und „Aufklärungs"potentiale. Diese Befreiungsvision wird aber immer wieder durchkreuzt, da die Deformationen der PartnerInnen sich gegenseitig „entladen". In den üblichen Paarstrukturen verfängt sich das in gleich mehreren Teufelskreisen. Auch hier wäre es nötig, aus diesen auszubrechen und im größeren Kreise ähnliche Problemstrukturen zu entlarven und

Der alte Narziß - In der Freudschen Klassik *die* regressive Position, erreicht die sexuelle Reife in der Objektbeziehung nicht. Bedeutet: Schwebezustand zwischen Megalomanie und Melancholie. Im Mythos ein schöner Jüngling, der die Liebe der Nymphe Echo verschmähte, mit Liebesunfähigkeit von Nemesis (der Rachegöttin) bestraft wurde und sich in Sehnsucht nach (s)einem Bilde, das er im Wasser erblickt hatte, verzehrte. Er wurde in eine Narzisse verwandelt.

Der neue Narziß - Theorie, die auf den „neuen Sozialisationstypus" (NST) aufbaut. In den 70er Jahren von Thomas Ziehe entwickelt. Behauptet, daß die ödipale Position in der männlichen Sozialisation zunehmend „offen" bleibt, da der Vater als Grenzzieher nicht mehr als anerkannte Autorität in Erscheinung tritt und die klassische Kleinfamilie sich funktional auflöst.

Echo - Erst in neueren psychoanalytischen Interpretationen auftauchender weiblicher Counterpart zu Narziß (z.B. Ursula Orlowsky, Klaus Theweleit). Im Mythos eine Nymphe, die von Hera wegen Begünstigung der Liebschaften des Zeus in ihrer Sprache beschränkt wurde, so daß ihr die Stimme nur zur Wiederholung des letzten Wortes/der letzen Worte, das/die sie hörte, blieb. Ein wenig Literatur à la Ovid: Narziß und Echo im Wald des heiligen Hain: „Harrend der Töne bereit, darauf sie gebe die Antwort. Laut sprach eben verirrt von der treuen Schar der Begleiter jener: »Ist jemand da?« Und »da« antwortete Echo. Jener erstaunt und wendet den Blick nach jeglicher Seite »Komm!« so tönt sein schallender Ruf. Sie rufet den Rufer. Rückwärts schaut er und spricht, da wiederum keiner erschienen: »Warum fliehst du mich?« Was er sprach, dasselbe vernahm er. Jetzt bleibt er stehn und, betrogen von der erwidernden Stimme, sagt er: »Vereinen wir uns!« und Echo, die keinem der Töne Antwort gäbe so gern, läßt »Einen wir uns!« sich vernehmen, und sie selber entzückt ihr Wort, und sie tritt aus dem Walde um den ersehnten Halse die liebenden Arme zu schlingen. Aber er flieht und entreißt im Fliehn der Umschlingung die Hände: »Eher«, so ruft er, »den Tod, als daß du mir nahest in Liebe!« Echo erwidert nichts denn: »Daß du mir nahest in Liebe!« Sie, die Verschmähte, birgt sich im Wald, mit Laub das verschämte Antlitz deckend, und lebt fortan in entlegenen Höhlen. Aber die Liebe bleibt ihr und wächst vom Schmerz zur Verachtung. Wachende Sorge verzehrt den kläglich vergehenden Körper; Siechtum macht einschrumpfen die Haut, und die Säfte des Leibes schwinden gesamt in die Luft. Nur Stimme ist übrig und Knochen. Stimme bleibt; zu Gestein - so sagen sie - wurden die Knochen. Seitdem birgt sie der Wald, und nie im Gebirge gesehen, wird sie von allen gehört. Als Schall nur lebt sie beständig." (Ovid, Metamorphosen, 3. Buch) Sie steht analog zur

[1] vgl. Foucault (1976)

[2] Theweleit (1989), S. 476 f.

sich solidarisch zu helfen. Das war mal *die* Stärke (bei allen Schwächen) der Sex-Pol-Bewegung von olle Willi Reich.

„sprachlosen Frau" ohne eigendefiniertes Begehren, der dieses bei Vernichtungsdrohung verboten bleibt.

III. Kermit spielt am Lichtschalter

Wir bekennen nach wie vor: Egal wie fehlerhaft, wie mackerhaft, wie infantil - solange sich linksradikale Männer (& Frauen) mit ihren Widersprüchen outen wollen - wir finden das aufrichtig, ehrlich und es wird langsam mal Zeit, das Verhältnis von Theorie und Praxis ein wenig zu durchleuchten. Petitos Präsenz schmerzt Kermit in den Augen. Kermit möchte das Licht dimmen, so unser Gefühl - denn der Schatten von solchen Widersprüchen ist lang und beschattet auch ihn: Nein, wir motivieren nicht „bereitwillige Schreiberlinge" uns zu gestehen, was wir hören wollen. Was es da an Mutmaßungen und Unterstellungen plötzlich hagelt - nicht schlecht (siehe Interview Carrie). Kermit muß einen sehr ehrenvollen Eindruck von der LeserInnenbriefseite der „Psychologie Heute" haben (den wir nicht teilen) oder wo hat er in den letzten Jahren einen Sexualdiskurs in dieser Form gelesen? Wir wünschen uns, daß es einen Bedarf gibt nach einem solch ehrlichen Diskurs in der radikalen Linken, wir wollen eine ethische Debatte erzeugen, die Abschied nimmt von einem unausgesprochenen eindimensionalen Moralkodex und Konkretionen erlaubt (ja, wir meinen solidarische gegenseitige Lebenshilfe) und aus diesen realen Lebenserfahrungen wollen wir abstrahieren. Das sich unsere Form und Schreibweise ähnlich schamvoll anhören und fast „medizinisch" wirken wie der traditionelle „liberale" Diskurs stimmt zum Teil, wenngleich wir hoffen, nicht so antiseptisch zu wirken. Es ist vielmehr unserer (bürgerlichen) Scham geschuldet. Wir würden gerne anders können (McMurphy war Messdiener, was erwartet ihr).

IV. Die Linkssprechung

Wer eine Einschätzung/Deutung hat ist also ein „Tribunal". Wer seine Widersprüche preisgibt „beichtet" auf das der „liebe Gott" ihm helfen möge. Warst du auch mal Messdiener, Kermit?. Unser (Mit-)Schuldschlüsselvorschlag aus der I 388 kann durchaus als im existentialistischen Modus aufgefasst werden. Wer immer wieder, wie die radikalfeministische Linke, Verantwortung für männliche Täterrollen (zurecht) einklagt und fast alle psychoanalytischen oder soziologischen Erklärungen als schier unerträgliche Relativierungen/Rationalisierungen (zuunrecht) auffasst, muß sich die Frage stellen, in welchem ethischen Verhältnis wir zu in unseren Augen „Täter(Innen)[3] (in den eigenen Reihen)" stehen. Ja, dies ist ein unbequemer Diskurs in der radikalen Linken. Wie sieht denn jenseits des reinen Opferverhaltens/-gebarens unser kollektiver Umgang mit realem Opfer wie Täter aus? Wir würden sagen, daß die Linkssprechung in der Szene archaische »Rechts«sprechung ist. Bei Bekanntwerden von (Rechts- oder Links-)AbweichlerInnen gibts Schläge und danach Verbannung/Übergabe an das hiesige Repressivsystem[4]. Aufarbeitung geschieht meistens nur kultisch, indem die Gemeinde reingewaschen und der Aussätzige geteert und gefedert wird. Schuld und Scham sind sogut wie nicht aufbereitet. Insofern sind nicht wir das Tribunal, sowas tun wir nich`...
Unser Vorschlag ist tatsächlich eingegrenzt in eine Subjektive, die in der Fähigkeit zur Intersubjektivität/Empathie ihre Grenzen findet. Es ging bei unserem Vorschlag nicht um kollektive Schuldsprechung (Nach Paragraph 3 des Schlüssels verurteilen wir dich...), sondern darum, Einsichten in die Eigenverantwortlichkeit zu wecken. Unsere Kriterien sind eindeutig die der gesellschaftskritischen Psychoanalyse, ja genau. Punkt 4 unseres Schlüssels hatte ja direkt Aufforderungscharakter - sollte der eigenen Verdrängung/Entschuldung entgegenwirken. Täter, wollen wir sagen, sind wir in unterschiedlichsten realen und phantasierten Welten selbst. Wir sprechen von *Opfer-/Täterzyklen*. Wir sind nicht anders, haben vielleicht nur vielfach das Glück unter besseren Bedingungen mehr/bessere Widerstandskraft/Kompensationsmittel/Frustrationstoleranz/FreundInnen zu besitzen oder uns einfach nicht erwischen zu

[3] Der Täter - Das Opfer. Patriarchale Sprache - das aktiv handelnde Subjekt (männlich) und das passive Objekt (sächlich). Wir brauchen nach wie vor dringend neue Sprachregelungen, die die Frau als Subjekt zu denken ermöglichen.

[4] Repressivsystem meint nicht nur den institutionellen Apparat (Repressionssystem), sondern auch die privaten „Keimzellen": Familie, bürgerliche Bekannte, etc.

lassen. Vielfach bin ich ja bereits Täter, wenn ich in diesem System mitarbeite, die Grenzen sind vielfach fließend. In verpatzten Kommunikationen (Kommunikatzes) sexueller Natur sind sowohl McMurphy wie auch Carrie bereits in unterschiedlichen Auswirkungen für den/die jeweiligen Anderen zum Täter wie auch zum Opfer geworden und das auch gegenseitig - einschließlich gewalttätiger Affekte wie auch deren Umkehrung in ein Aneinanderflüchten, da nichts davon in der Absicht, den/die andere(n) zu verletzen geschah. Uff, das ging gerade noch - wurde noch nicht von unserer Scham gestrichen, hier ist die Grenze.

V. Kermits inquisitorische Fragen an Carrie, gestellt von McMurphy

McM.: Wir alle ahnen ja schon, daß es Dir eigentlich ja nur darum gehen kann männliche Stereotypen herauszufinden, die sich statistisch erhärten lassen, nicht?

C.: ?

McM.: Ich lese noch mal in der I nach, so habe ich das verstanden, meint Kermit das ernst? Der will uns doch vergackeiern, oder?

C.: Geständnisse über erlebte Widersprüche führen bei ihm zur Erhebung männlicher Eigenschaften, die als repräsentativ für die Männer zusammengefaßt werden können oder so ähnlich. Pfff. Das ist schaurig, sowas traut er uns doch wirklich nicht zu, oder. Wer schreibt hier gegen die Archetypen an?

McM.: Ne, ernsthaft Carrie, ist es die Statistik?

C.: Ich lach mich tot.

McM.: Aber um Fallstudien geht es Dir doch irgendwo tatsächlich.

C.: Machen wir doch gleich ein Brechtsches Lehrstück draus - die Kleinbürgerhochzeit mal anders. Das wäre schon nicht schlecht. Da würd' ich vielleicht mal wieder ins Theater gehen.

McM.: Sind es die zu erwartenden Abwehrhaltungen?

C.: Wie ist das in Kermits Aufzählung geraten? Sein sechster Teil ist eine einzige Abwehrhaltung. In meinen Augen geht da einer in Deckung und droht damit, hoffentlich als letzter das Licht ausschalten zu dürfen, damit der Spuk aufhören möge, wenn nicht ein entscheidender Kurswechsel vollzogen würde.

McM.: Du fandest Petitos Offenbarungen adäquat?

C.: Zum Teil habe ich sie als unglückliche Gebärde empfunden, wobei ich mich nicht entschließen konnte, mich zu entscheiden, ob es der Autor oder meine Lesart war, die(der) mich dabei peinlich berührte und damit Assoziationen zu eigenen Ähnlichkeiten oder zu geliebten Personen öffnete. Die neuerliche Schrift von Petito hat mich bestärkt darin, weiterhin ernst aber locker damit umzugehen. Ich nehme ihm seinen Leidensdruck ab und er möchte sich „ungefährlich" machen, emanzipieren ohne dabei zu zerstören. Das ist unser aller Problem. Das geht mich jetzt leider kaum noch was an. -Bleibt zwangsläufig auf der „soziologischen Ebene" verhaftet. Meine Scham wird zukünftig jede solidarische Lebenshilfe intimer Art unmöglich machen. Anonymität erlaubte mir ein wenig Freiheit - aus der Echorolle zu entkommen, die nur negativ gespiegelt in dieser Szene fortbesteht. Ich bin echt sauer und traurig. Noch eins: *Die* radikalfeministische Perspektive gibt es nicht! Dazu wäre ein offener Diskurs notwendig, der nicht von allen Seiten gewünscht wird. Wir sind sehr froh, daß die Interim diese Diskussion zuläßt. Wir hoffen, daß dies auf eine Offenheit verweist, die diese einfachen Schwarz/Weiß-Malereien an unseren Höhlenwänden irgendwann zu Kunstwerken verwandeln wird.

McM.: Hat Kermit im 6.ten Teil Dir deutlich genug gemacht, worum es den Männern in den Gruppen geht?

C.: Was er nicht verstanden hat, ist, daß sein Abstraktionsgrad schon jenseits meiner Konkretionskraft lag. Dabei bin ich ja vielleicht einfach zu blind gewesen. Seine Aufzählung der Männeransätze in der letzten I 391 verwies direkt auf die Probleme männlicher Sozialisation. Schon war ich beruhigt. Ich habe eigentlich ihn versucht zu spiegeln. Er wünschte sich einen Diskurs, indem die jeweiligen Motivationen kenntlich sind. Genau das forderte ich zurück. Mir war die Ebene- zu abstrakt. Die Themen, die er da auflistet, um meine Phantasie anzuregen sind ja genau die Erfahrungswelten, aus denen ich erste *freiwillige* Aufarbeitungszeugnisse sehen möchte - möglichst gut reflektiert. Vielleicht ist das noch zu früh. Aber es arbeiten doch bereits Leute viele Jahre an ihren Problemen. Wer oder was blockiert die Auseinandersetzung? Bei Petito haben wir aus seiner Nichtreflektion keine Tugend machen wollen und ich hoffe, das ist rübergekommen.

VI. Abschied vom Pseudonym

Hier sollte eigentlich unsere eigene Aufarbeitung unserer Kiste, Teilstücke unserer Biographien und das was wir lebensweltlich daraus ableiteten oder theoretisch abstrahierten stehen und als Mehrteiler in die Diskussion integriert werden. Intimität ist ein kostbares Gut. Wir rechnen leider nicht mit einem sensiblen Umgang, wollten aber gerade die noch Sensiblen, die noch offenen Gemüter erreichen, die sich für den mehrdimensionalen Prozeß, indem die Reproduktion von Macht stattfindet, interessieren. Diesen Diskurs werden wir in quasi hermetisch geschlossenen Zirkeln weiterführen. In unserem Umfeld haben wir (Ex-)Junkies, (Ex-)AlkoholikerInnen, (Ex-)Multitoxikomanen, die oft Stricher/Prostituierte waren (heimlich noch sind?!). Die Szene derer kommt, so sie noch beweglich genug ist, zur rev. 1.Mai-Demo, aber hütet sich in die Hände der linksradikalen MoralapostelInnen zu fallen. Guess why? In der Anonymität hätten wir entsprechend gegen oft dominante einfache saubere Weltbilder kämpfen können. Wir dachten, wir hätten nur wenige eingeweiht und die wüßten, worum es geht. Der Irrtum war ebenfalls multidimensional. Ein Konsens ist immer falsch, solange er stillschweigend angenommen wird. Jemand hat ganz unbefangen geplaudert. Ihm schien nicht bewußt zu sein, welche Konsequenzen dies zeitigen kann, nicht zwangsläufig haben muß. Be careful, Petito!

VII. Petitos zweiter Teil (kurze direkte Bezugnahme)

Wir haben uns sehr über deine zweite Schrift gefreut, in der sowohl deine Selbstveränderungsabsichten, wie auch deine Motivation für uns klarer geworden sind. Was ist die MännerRadikaleTherapie? Beim Punkt a-d) verstehen wir die Aufzählung nicht („,...,daß es dann noch normal ist, ..."); e) patriarchale Sexualität verfügt über Frauenkörper institutionell, die daraus folgende Haltung/der anerzogene Anspruch ist kampflos besitzend. Die Strukturen bereiten vor und zwingen, der Mann braucht sich nur sein „Recht" zu nehmen. Wenn er das „falsch" macht ist es gerade mal ein Kavaliersdelikt. i) können wir nachfühlen; j) Echo siehe Kasten; k) überleg mal, was du wann abgeleitet hast. Deine Beziehung stellt sich so dar, erscheint so als ob du der Verkopfte und sie die Spontane ist. Stell dir mal vor es sei andersrum. Ihr gehorcht krampfhaft einem Klischee. l) ein Orgasmus ist das, was wir aus ihm machen. (eines Tages vielleicht doch mehr, kicher)

VIII. Licht aus, Spot an.

Wir werden uns als Carrie und McMurphy pro forma weiterhin melden (auf vielfachen Wunsch), aber die anonymen Zeiten sind vorbei - Ich, Carrie saufe (Mineralwasser)). McMurphy wird wohl wiedermal um die Lobotomie nicht herumkommen.

IX. Vorwort ARRANCA Nummer 10

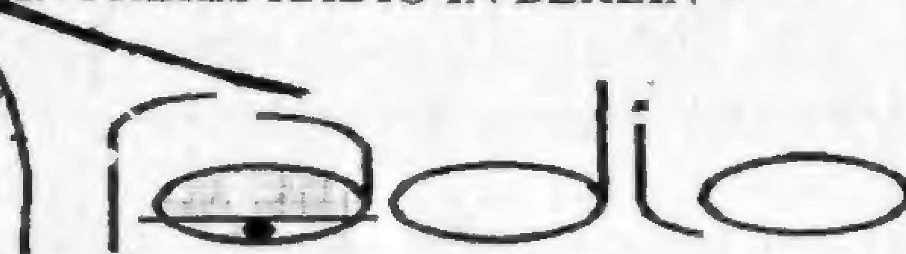
Liebe GenossInnen, wir haben uns mächtig ins Zeug gelegt, um eine vorschnelle Aburteilung der Redaktion als kontraproduktiv darzustellen und haben die Begründung des Nichtverkaufs der FrauenLesben vom Schwarzmarkt als in unseren Augen falsches Vorgehen kritisiert. Wir bitten euch hiermit ausdrücklich: Wenn ihr glaubt ein Sonderheft zum Sexualmoralischen Verdrängungszusammenhang inhaltlich rausbringen/verantworten zu können, dann könnt ihr doch nicht so sprachlos den Zuschriften und Reaktionen der LeserInnen gegenüberstehen wie euer Vorwort in der Nr. 10 glauben machen möchte. Zitat *„Wir schreiben in dieser Nummer nichts dazu. Das liegt nicht daran, daß uns eine Auseinandersetzung darum gleichgültig ist, sondern daß es bei uns keine einheitliche Position dazu gibt. Die Reaktionen auf die Kritik an der Arranca 8 lagen in der Gruppe weit auseinander. Die Diskussion um die Nummer verstärkte schon vorhandene, nicht nur am Widerspruch von Frau und Mann festzumachende Konflikte, die zum Teil weder überschaubar noch zu benennen sind. Diese sind zur Zeit noch zu wenig auflösbar, um sie in der Arranca auszutragen."* Wir haben keine Lust, auf eure einheitliche Position zu warten. Wir würden gerne eure Widersprüche lesen - wie verhaltet ihr euch/verhältst Du Dich zu der Kritik der FrauenLesben, Kermits oder der unsrigen. Vielleicht demnächst in der Interim?

Bildet Vulkane, meint Carrie &

Bildet äh Euch, meint R. P. McMurphy

Literatur:
Foucault, Michel (1976): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt.
Theweleit, Klaus (1989): Buch der Könige. Orpheus ~~und~~ Eurydike. 2. Auflage. Basel, Frankfurt 1991.

FÜR EIN FREIES RADIO IN BERLIN - FÜR EIN FREIES RADIO IN BERLIN -



Pi - Radio e.V.
c/o Pfefferberg
Schönhauser Allee 176
10119 Berlin
✆ 030 / 4414142

In Berlin werden bundesweit die meisten Radioprogramme ausgestrahlt. Man sollte meinen, daß bei dieser Programmvielfalt für jeden ein geeignetes Programm dabei sein sollte. Doch der Praxistest am heimischen Radioempfänger beweist das Gegenteil. Nichts als Dudelfunk über die gesamte Skala. Ein Eingriff in das Programm scheint unmöglich. Hilflos sind die Hörerinnen und Hörer dem Kalkül der Programmacher ausgeliefert, für die die Einschaltquoten maßgeblich sind.
Um diesem Profitdenken beim Radiomachen etwas entgegenzusetzen, hat sich π-Radio e.V. gegründet.

Vom 8. bis zum 10. November präsentiert sich π-Radio auf verschiedenen Plätzen in Berlin-Mitte mit seinem **Gläsernen Studio**. Diskussionen mit den Zuschauerinnen und Zuschauern und Gästen auf dem Podium ergänzen das Radioprogramm zu dem Themenschwerpunkt **Alltagskultur in Mitte**. Zahlreiche Beiträge über kulturelle Eigenheiten in Berlin-Mitte sollen demonstrieren, wie wohltuend anders eine Berichterstattung direkt aus dem Volk sein kann, verglichen mit der journalistischen Routinearbeit.

An folgenden Terminen ist π-Radio anzutreffen:

Freitag, 8. November 1996, von 15:00 bis 17:30 Uhr, Rosa-Luxemburg-Platz
Radioshow über Alltagskultur in Berlin-Mitte
Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern unabhängiger Medien:
Braucht Berlin ein Freies Nichtkommerzielles Radio?

Samstag, 9. November 1996, von 15:00 bis 17:30 Uhr, Koppenplatz
Radioshow über Alltagskultur in Berlin-Mitte
Es stellen sich verschiedene Initiativen rund um den Koppenplatz vor.

Sonntag, 10. November, von 15:00 bis 17:30 Uhr, Arkonaplatz
Radioshow über Alltagskultur in Berlin-Mitte
Diskussion mit den Zuschauerinnen und Zuschauern über Haushalt und Waschzwänge.

Flankierend hierzu veranstalten wir (Pi-Radio) im **Milchhof [Anklamer Str. 29, 3.HH., Mitte]** Performances, Konzerte und Partys/ Einlaß jeweils 21.00 Uhr :

Do 9.11.: Schlagerparade mit DJ Auuuuh und Präser

Fr.8.11.: *Ausstellung zur aktuellen Situation in Sarajewo*
Destroy after use (Performance und Konzert)
Anschließend: DJ

Sa 9.11: *Performance: „Erhängen für den Frieden" durch „Tranz" mit Alphabeet & Mal*
Liquid Visions (Psycodelic Trash)
NEON DORN (Noise)
Überraschungs Main-Gig einer bekannten Berliner Indieband
Anschließend: DJ

Drei Polizisten bei Demo in Eberswalde verletzt

BM Eberswalde, 21. Okt.
Nach einer friedlich verlaufenden Demonstration von etwa 300 Jugendlichen gegen Ausländerfeindlichkeit ist es am Sonnabend in Eberswalde zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

Einige der Demonstranten hatten Polizeibeamte als Faschisten beschimpft und mit Flaschen beworfen, teilte die Polizei mit. Dabei seien drei Polizisten leicht verletzt worden. Die 250 Beamten nahmen 20 Demonstranten in Gewahrsam, die inzwischen alle wieder auf freiem Fuß sind. Die Demonstranten wollten an den Todestag des Angolaners Antonio Amadeo erinnern, der vor sechs Jahren in Eberswalde von Rechtsextremisten zu Tode geprügelt worden war.

Rund 150 Menschen demonstrierten am Sonntag abend in Trebbin (Teltow-Fläming) für ein friedliches Miteinander von Deutschen und Ausländern. Vor kurzem war ein italienischer Bauarbeiter brutal zusammengeschlagen worden. *gel*

Freitag 1.11.

20.oo Uhr
Infoveranstaltung zur bundesweiten Antifa-Demo in Wurzen
(außerdem Buskartenvorverkauf)
Cafe Größenwahn, Friedrichshain Kinzigstr. 9 HH

20.oo Uhr
Infoveranstaltung und Planung von Aktivitäten zum 25. November
(Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen)
Laden Schröderstr.9 , U-Bahn Rosenthaler Platz

20.oo Uhr
Musik-Literatur-Filme der Gruppe Kunsthonig
El Locco, 10965 Berlin, Kreuzbergstr. 43

21.oo Uhr
Filme und Party: Herbstfrust? Tanzlust!
Film über Mumia Abu Jamal und „How to come through"
Yorckstr. 59 , HH II Stock, 10965 Berlin

Sonntag 3.11

17.oo
Film Viva la muerte
El Locco

20.oo Uhr
Veranstaltung zu geld.beat.synthetik (Buchvorstellung)
oder Film How to come through"
EX, Gneisenaustr. 2a
Hier gibt es Terminchaos im Ex, fragt nochmal dort nach, welche Veranstaltung wann läuft

Mittwoch 6.11.

19.30 Uhr
Die Antirassistische Initiative stellt Ihre Arbeit vor
Galerie Olga Benario, Weserstr.5, 12047 Berlin,
nahe U-Bhf. Hermannplatz



Donnerstag 7.11.

19.00
Vorbereitungstreffen zur Berliner Anti-AKW-Demo
Nachladen, Waldemarstr.36

19.30 Uhr
Infoveranstaltung mit Pater Bernhard Günther über
die Betreuung von Flüchtlingen
Galerie Olga Benario

Internationaler Tag gegen Gewalt gegen Frauen

Der Glanz der Metropole...



wird vor allem von Migrantinnen hergestellt. Die Arbeit in privaten Haushalten und in der Reinigungsindustrie ist oft die einzige Erwerbsmöglichkeit. Arbeitsbedingungen und (Un)möglichkeiten der Organisierung sind bisher wenig bekannt und diskutiert. Sehr niedrige Löhne, Schwerst- und Akkordarbeit in der Reinigungsindustrie, persönliche Abhängigkeit und Unsicherheit in privaten Haushalten, kein gesellschaftliches Ansehen und ein rechtlicher Status von geringfügiger Beschäftigung ohne Sozialversicherung bis zur Illegalität - dies sind nur einige Stichworte zu der unsichtbaren Arbeit, die selten mit dem Slogan Dienstleistungsmetropole Berlin in Verbindung gebracht werden.

Eine neue und für interessierte Frauen offene Arbeitsgruppe möchte dazu mehr wissen und den „Glanz der Metropole" zum Motto des internationalen Tages gegen Gewalt gegen Frauen (25. November) machen.

Veranstaltung mit Infos und Planung von Aktivitäten zum 25. November

Freitag, 1. November , 20 Uhr, Schröderstr. 9 (Laden Ecke Bergstr.) Berlin Mitte

Julia Paz, Xochicuicatl e.V. (Lateinamerikanischer Frauenverein) informiert über die Arbeitsbedingungen lateinamerikanischer Migrantinnen im Dienstleistungssektor
Anschließend Planung gemeinsamer Aktivitäten zum 25. November. Entwürfe für eine Plakataktion zur „Glanzleistung Berlin" werden vorgestellt.

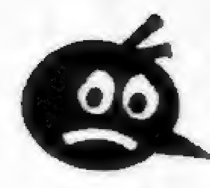
Für Nachfragen: ASW (Susanne oder Elke), Tel: 2510265

In zwei Jahren 250 Anschläge auf die Bahn

Atomgegner als Hauptdrahtzieher

HANNOVER (dpa). Niedersachsens Innenminister Gerhard Glogowski hat am Dienstag in Hannover Bilanz über die Anschläge militanter Atomkraftgegner auf deutsche Bahnstrecken gezogen. Nach Glogowski Angaben gab es in den vergangenen zwei Jahren bundesweit fast 250 Anschläge solcher Sabotageakte. Allein in Niedersachsen habe es 166 „gefährliche Eingriffe in den Bahnverkehr" gegeben, im übrigen Bundesgebiet 81, sagte der SPD-Politiker. Regionale Schwerpunkte seien neben Niedersachsen die Länder Baden-Württemberg, Hessen und die Region Brandenburg/Berlin gewesen.

Unterschiedliche Täter hätten, besonders bei der jüngsten Anschlagsserie, in verschiedenen Regionen jeweils aufeinander abgestimmt gehandelt. Unklar bleibe, wer diese Koordination organisiert. Bei der bislang letzten Anschlagsserie in vier Bundesländern hatten Unbekannte in der vergangenen Woche Hakenkrallen auf Stromleitungen der Bahn geworfen und damit den Bahnverkehr stundenlang behindert. Die Bundesanwaltschaft vermutet hinter den Anschlägen eine Gruppe der autonomen Szene und hat Ermittlungen eingeleitet. Glogowski bedauerte, daß die Ermittlungen in allen Bundesländern bislang ergebnislos verlaufen seien.





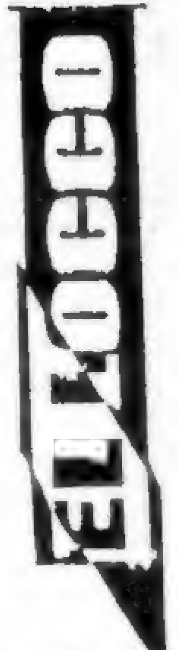
Viva la Muerte - Es lebe der Tod

Video, F/Tun. 1970, 93 min., Regie: Fernando Arrabal nach seinem Buch "Baal Babylone"

Leben und Phantasien des zwölfjährigen Spaniers, dessen Mutter den Ehemann und Vater an die Francotruppen verraten hat. Dieser sensationelle Film des Dramatikers Arrabal ist ein Ausbruch der Angst, ein Schrei nach Freiheit und vermutlich einer der heftigsten und grimmigsten Filme die es gibt. Der auf einer realen und einer traumhaft-imagineren Ebene spielender Film, mit Bilder voller Schrecken und Blut, Makabrem und einer irren Phantastik, setzt das autobiografisch angetönte Werk ein Verständnis spanischer Mentalität (und starke Nerven) voraus.

Der Film war lange verboten und manche versucht[illegible] den surrealistischen Film als narzißtis[illegible] Dokument Arrabals abzutun. In Wahrheit jedoch werden wir, einmal durch seine ungeheuerliche aufgewühlte Phantasie gewandert, gewaltsam einer möglichen Hoffnung zurückgegeben, einem neuen harten Humanismus der Franco, die Konzentrationslager, die Atombombe und viele Vietnams in sich trägt.

So. 03.11. um 17.00 Uhr



Kreuzbergstr. 43
10965 Berlin

VERANSTALTUNG
ZUM LEHR UND DOKUMENTARFILM AUS FRANKFURT
>How to come through<

Wie in den letzten Interims bereits berichtet, wurden nach einer Filmveranstaltung im Frankfurter Café Exzess sämtliche BesucherInnen festgenommen und ED-mißhandelt mit dem gleichlautenden Vorwurf gegen alle: „Werbung für eine terroristische Vereinigung - 129a".
Es wird ein Anwalt über die gesetzliche Grundlage der Festnahmen berichten und als „Dokumentation" wird natürlich auch der Film gezeigt.

Am Sonntag, 3. November 21.00 im EX
Gneisenaustr. 2a, U-Bahn Mehringdamm

am Mittwoch, 6.Nov. , 20.00 Uhr
Tommi Weißbecker Haus,
Wilhelmstr.9, U-Bhf. Hallesches Tor

Abschiebe-Flughafen Frankfurt: Anschlag auf Datennetz

GEGEN 80 LEUTE 129 a - VERFAHREN
WEGEN KOLLEKTIVEM FILM-GENUß



Mordaufruf: Staatsschutz ermittelt gegen Chaoten

■ *Polizei nimmt Transparent „sehr ernst"*

Der Staatsschutz der Polizei ermittelt gegen unbekannte Chaoten aus der Hausbesetzerszene, die auf einem Transparent zum Mord an Innensenator Jörg Schönbohm aufgerufen haben. Nach Angaben der Polizei nimmt man diese Morddrohung „sehr ernst". Das Transparent war an der dritten Etage des leerstehenden Gebäudes Mainzer Straße 13 (Friedrichshain) angebracht worden. Zuvor waren in der Nacht zum Montag junge Leute durch eine offenstehende Dachluke von einem Nebenhaus aus in Haus eingedrungen. Auf dem Transparent stand: „Tötet Schönbohm! Danke!" Die Polizei entfernte die Morddrohung.

Am 21. September hatten rund 80 Hausbesetzer vor dem Haus des Senators in Kleinmachnow randaliert und den Politiker, der mit den Jugendlichen diskutieren wollte, mit Schimpfworten beleidigt. Damals wurden zwei Randalierer vorübergehend festgenommen. *eck*

Brandanschläge auf vermeintliche Bonzenfahrzeuge

Autos gehörten Kleingewerbetreibenden / Unbekannte gegen „reiches Gesockse" in Friedrichshain

BERLIN (weso). Um „Bonzen, Yuppies und anderes reiches Gesockse" aus Friedrichshain zu verjagen, haben Unbekannte in der Nacht zu Montag an der Marchlewskistraße, der Karl-Marx-Allee und der Friedrichsberger Straße mehrere angebliche „Nobelkarossen flambiert", geht aus einem der Redaktion zugeschickten Bekennerschreiben der Brandstifter hervor. Nach Auskunft der Polizei kann aber lediglich eines der ausgebrannten Autos tatsächlich als Nobelkarosse bezeichnet werden: ein BMW Z 1. Er wurde an der Marchlewskistraße zerstört.

An der Friedrichsberger Straße griffen das Feuer beinahe auf eine Erdgeschoß-Wohnung über. Nur der günstigen Windrichtung sei es zu verdanken, daß die Wohnung verschont blieb, sondern lediglich die Jalousien angekokelt wurden und die Thermopenfenster durch die Hitze zersprangen, sagte ein Kriminalbeamter. Die Täter hatten den Brandsatz unter einem Mercedes Baujahr 1991 abgelegt. Die Flammen zerstörten ebenfalls einen geparkten Renault sowie einen Fiat und ein Motorrad.

Bei der „abgefackelten Nobelkarosse" an der Karl-Marx-Allee handelt es sich ebenfalls um einen Mercedes – mit 150 000 Kilometer auf dem Tacho. Die meisten zerstörten Fahrzeuge gehörten Kleingewerbetreibenden. Und genau diese Gruppe wollen die anonymen Brandstifter angeblich vor der „miesen Bonzenpolitik" schützen.

DEMO · LÜBECK · 2.11.1996

Treffpunkt Koberg · 13:00 Uhr

Am 2. Nov. fährt auch ein Bus zur Demo nach Lübeck. Busfahrkarten gibt's für 25,- DM im Buchladen *Schwarze Risse*, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a oder per telefonischer Vorbestellung bei der Antirassistischen Initiative, fon: 785 72 81.

Rückseite, Titel und Texte

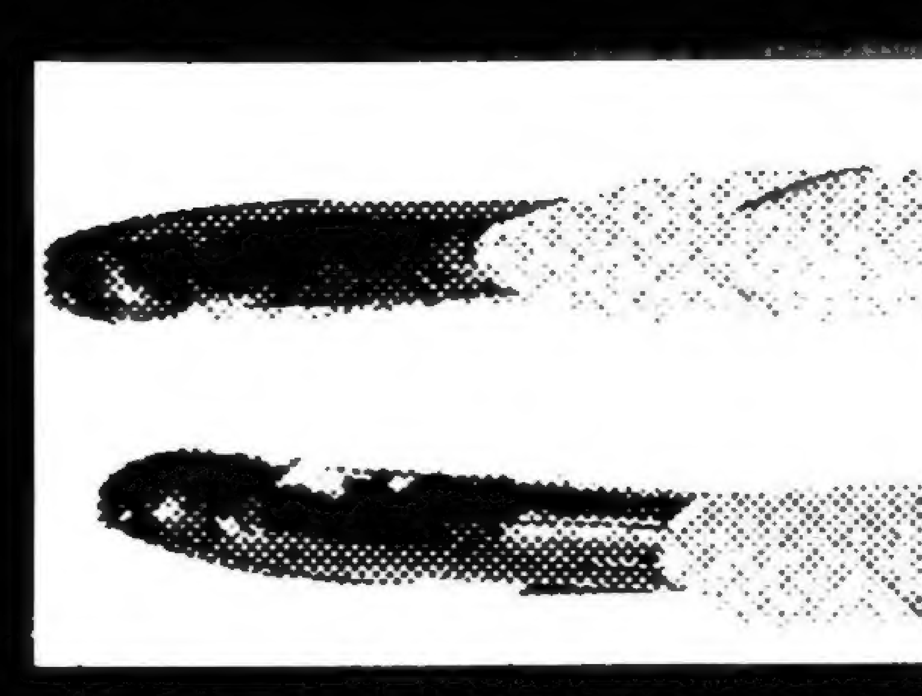
Wir haben eine Bitte an die werte LeserInnenschaft: gerne würden wir für unsere Rückseite eure Plakate, Ankündigungen etc. richtig schön und vielleicht auch mit euren Farbvorstellungen abdrukken. Dafür ist es völlig ungeeignet, wenn ihr uns eure fertig gedruckten Plakate lediglich in den Briefkasten steckt. Es ist nämlich schwierig bis unmöglich oder mit viel Arbeit verbunden, aus einem zwei- oder mehrfarbig gedruckten Blatt Papier wieder die Druckvorlagen für die einzelnen Farben herauszuholen. Vielleicht habt ihr mal euren Repromenschen (das sind die, die aus einzelnen Bildern und Schriften Druckvorlagen herstellen und an Reprokamera und Leuchttisch arbeiten oder inzwischen am Computer) über die Schulter geguckt, wenn sie oder er die einzelnen Druckvorlagen (Farbauszüge) hergestellt hat. Die sind dann nämlich noch gar nicht bunt, sondern schwarz, und nicht auf Papier, sondern auf Filmen.

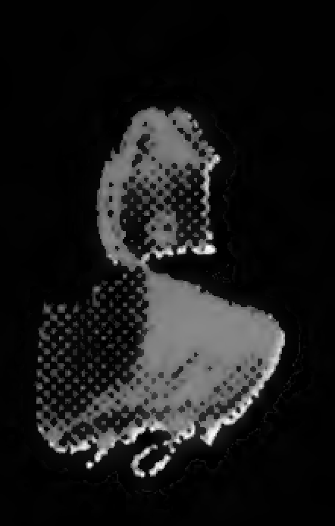
Heute werden die meisten Szene-Plakate auch schon am Computer layoutet und dann direkt - je nach Anzahl der Druckfarben - auf mehrere Filme belichtet. Deshalb haben wir uns gedacht, daß auch ihr uns solche Farbauszüge in der richtigen Größe für unser Heft zusenden könnt. Ihr müßt eurem Computermenschen bei der Filmherstellung dann jeweils sagen, daß ihr noch Filme in DIN A 4 Größe (oder etwas kleiner, falls noch wichtige Bildaussagen in Randnähe sind, oder, wenn ihr wollt, noch kleiner in der modernen "Flyer"-Größe) braucht. Am Computer ist es relativ einfach, die einzelnen Farbauszüge zu verkleinern, allerdings werden die Kosten und die benötigte Arbeitszeit etwas steigen. Dafür ist die Chance größer, daß wir eure Werbung auf unserer Rückseite abdrucken, da eure Arbeit auch unserer Reproabteilung viel Zeit spart. Allerdings übernehmen wir dafür keine Garantie, möchten euch aber noch darauf hinweisen, daß das frühzeitige Einsenden dieser Filme grundsätzlich besser ist.

Als nächstes folgt ein Aufruf, euch an unserer Titelbildauswahl zu beteiligen. Wir haben nun im Laufe der Jahre fast 400 Titel produziert und unsere Ideen gehen langsam zur Neige. Bestimmte Sachen wiederholen sich, wie das Foto der springenden Frau aus vergangenen Jahrzehnten, andere werden auf die Dauer langweilig, wie das übliche Leittransparent jeder Demo, und dritte sind eben nur manchmal und nicht immer spannend, wie die vielen Tiere vom Tiefseefisch zum Vogel Strauß, die schon auf dem Titel zu sehen waren. Unsere künstlerischen Versuche sind bisher begrenzt, meistens bleibt es beim lustigen Foto stecken. Aber wir sind offen für vieles. Eine Idealvorstellung wäre es, einen grafisch gut gemachten, künstlerisch ansprechenden und manchmal sogar noch politische Inhalte transportierenden Titel zu haben. Eurer Phantasie wollen wir keine Grenzen setzen. Unsere Vorstellung ist es, daß wir von euch oben schon beschriebene Filme/Farbauszüge (im allgemeinen für zwei Farben) bekommen, die direkt gedruckt werden können, im Ausnahmefall vielleicht Vorlagen auch nur auf Papier, aber fertig gestaltet und gerastert. Mit zugesandten Fotos, Bildern aus Zeitungen/Zeitschriften oder Postkarten können wir nur wenig anfangen. Vierfarbdrucke können wir uns im wesentlichen nicht leisten, sonst müßtet ihr mehr für diese eure Zeitung bezahlen. Die Titelgestaltung sollte senkrecht sein und so, daß das Logo oben noch Platz hat, damit wir es dort reinmontieren können. Zwecks Wiedererkennung wollen wir immer die gleiche Schrift dafür benutzen, Ausnahmen bestätigen die Regel. Und auch nochmal hier beim Titelbild: wir geben keine Abdruckgarantie für die zugesandten Vorlagen und schicken auch nichts wieder zurück. Honorar gibt es selbstverständlich auch nicht.

Noch ein paar Sätze zu euren Texten. Wie wir schon oft gesagt haben, wäre es schön, wenn alle Texte einzeilig getippt oder layoutet werden, dann in Spalten, zweispaltig oder am besten dreispaltig, das ist einfach besser lesbar. Eine Überschrift hilft den LeserInnen, den Anfang zu finden und ein wenig zu wissen, worum es geht, d. h., wenigstens die Unterüberschrift sollte etwas Inhaltliches sagen. Die ersten, eventuell hervorgehobenen Sätze erklären einen Text genauer und reizen zum Weiterlesen oder nicht. Und bitte den Ort der Handlung nicht vergessen. Zwischenüberschriften und sinnvolle Überleitungen helfen den LeserInnen, bei denen ihr übrigens ein gewisses Vorwissen annehmen könnt. Und wenn ihr noch die Zeit habt, würden wir uns freuen, einen Text in einer normalen und einer etwas kleineren Version zu bekommen, damit wir uns unnötiges Klein-Kopieren ersparen können, was nicht besser zum Lesen anregt. Bilder können auflockern, wobei es sinnvoll ist, wenn diese erkennbar und inhaltlich passend sind.

Viel Spaß

HERBSTFRUST  ?



FREITAG 1.11 YORCKSTR. 59 HH

21 UHR : FILM ÜBER MUMIA ABU JAMAL + DANN PARTY

und zusätzlich: Lehr- und Dokumentarfilm "How to come through" aus Frankfurt